

Brühler Zeitung

Anzeigenpreis für 1 mm Höhe 6 Pfg. Reklamen 25 Pfg. Für auswärtige und amtliche Anzeigen 10 Pfg. — Reklamen 30 Pfg. — Beilagen pro Tausend 20 Mark. Bei zwangsweiser Verbreitung oder Kontrakt ist jeder Rabatt bittlich. — Plagiaten werden nicht angenommen.

Brühler Volksblatt, Brühler Tageblatt, Brühler Volkszeitung
Amtsblatt der Stadt Brühl
Postfachkonto Köln 12742 — Fernsprecher 108

Bezugspreis: Durch den Boten frei ins Haus oder durch die Post monatlich 1,40 Mk. im Voraus zahlbar. Die Brühler Zeitung erscheint täglich außer an Sonn- und Feiertagen. — Störungen infolge höherer Gewalt oder Ausstände rechtfertigen keine Ersatzansprüche.

Nr. 134.

Donnerstag, 12. Juni 1930.

33. Jahrgang.

Sin Rufer in der Wüste

Für Rückgabe von Korridor und Kolonien.

Paris, 12. Juni. Mit der deutsch-französischen Verständigung beschäftigt sich die radikale Zeitung „Volonte“ und zeigt sich hierbei von einer anerkanntermaßen objektiven. Man müsse sich in Frankreich langsam mit der Tatsache abfinden, daß die Orientierung gewechselt habe und das kleine Spiel, Deutschland auf der ganzen Linie zu schlagen, einer ehrlichen Zusammenarbeit Platz gemacht habe. Die Annäherung müsse sowohl wirtschaftlich wie auch politisch sein: Abschaffung der Zölle, Vorzugszolltarife und eine Zollvereinbarung auf der einen und ein Verständigungsabkommen im Rahmen des Völkerbundes auf der anderen Seite. Das Blatt geht dann zu den einzelnen Bedingungen über und verlangt von Deutschland den ehrlichen Verzicht auf Elzasz-Vothringen und die Verpflichtung, die elsasische Autonomie in keiner Weise zu untergraben.

Eine zufriedenstellende Lösung der Saarfrage müsse gefunden werden. Deutschland verlange Kolonien oder Mandate, und diese Forderung sei so berechtigt, daß die Regierungen sich seit langem darüber einig seien, sie grundsätzlich anzuerkennen. Die Verwirklichung hänge von einem internationalen Übereinkommen ab. Eine Neugruppierung der Kolonien werde auch Deutschland gerecht werden. Frankreich würde in diesem Falle keine Einwände zu machen haben. Die Frage des Anschlusses werde durch den Beitritt Deutschlands zum Bündnis und durch die deutsch-französische Zollvereinbarung von selbst gelöst, so daß nur noch der Danziger Korridor übrig bleibe. In diesem Falle werde Deutschland niemals seine gerechtfertigten Ansprüche fallen lassen. Das Blatt bemerkt dazu, es sei die größte Ungerechtigkeit und verbrecherische Dummheit des Versailler Vertrages gewesen, ein Land in zwei Teile teilen zu wollen. Danzig und der Korridor müßten Deutschland zurückgegeben werden, wofür man Polen infolgedessen entschädigen könne, als man ihm wirtschaftliche Erleichterungen in bezug auf den Danziger Hafen gewähre und ihm vielleicht ein Kolonialmandat übertrage.

Für Polen handle es sich bei dem Verzicht nur um eine Preisfrage, und es sei anzunehmen, daß Polen mit der Zeit zu der Ueberzeugung gelange, daß dieses Opfer im Interesse Europas gebracht werden müsse und eine Weigerung ihm später teuer zu stehen kommen könne. Wenn Frankreich eines Tages zwischen dem falschen verstandenen Interesse Polens und den Lebensinteressen des eigenen Landes zu wählen hätte, so werde einer französischen Regierung diese Wahl sicher nicht schwer fallen.

Uniformverbot auch in Preußen

Mit. Berlin, 12. Juni. Dem Amtl. Preuss. Pressedienst zufolge hat der preussische Minister des Innern gestern einen Erlaß an sämtliche preussische Polizeiverwaltungen gerichtet, der auf Grund des Paragr. 10, Absatz 2 des Allgemeinen Landesgesetzes das öffentliche Tragen der sogenannten Uniform der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei einschließlich ihrer Unter-, Hilfs- und Nebenorganisations für den Bereich des Freistaates Preußen verbietet. Der Erlaß ergeht auf alle Polizeibehörden, das Verbot mit allen polizeilichen Mitteln, gegebenenfalls auch durch Androhung und Festsetzung von Zwangsgeldstrafen, nachdrücklich durchzuführen. Zur Uniform gehören alle Gegenstände, die dazu bestimmt oder geeignet sind, abweichend von der üblichen bürgerlichen Kleidung, die Zugehörigkeit zu den genannten Organisationen äußerlich zu bezeichnen.

Wirtschaftspolitische Ausführungen Dr. Stegerwalds

Mit. Düsseldorf, 12. Juni. Auf einer Tagung des großen Vorstandes des Gesamtverbandes der christlichen Gewerkschaften hielt gestern der Reichsarbeitsminister Dr. Stegerwald eine Rede, worin er u. a. ausführte, daß sich Deutschland gegenwärtig in einer rückläufigen Weltwirtschaftsbewegung befinde. Die deutsche Wirtschaft zahle für die gleichen Rohstoffmengen im Jahre 1930 über eine Milliarde Mark weniger als 1928. Es frage sich nun, ob wir uns durch eine falsche Wirtschafts- und Steuerpolitik selbst in eine Weltwirtschaftsnotlage hineinmanövrieren lassen wollen. Was die Reichsregierung zurzeit vorschläge, sei nicht ein endgültiges Steuerkürs- und Staatsorganisations Sanierungsprogramm; dieses komme noch im Herbst. Die gegenwärtige Aufgabe sei die unbedingte Sanierung des Reichshaushalts und der Arbeitslosenversicherung.

Der Schiedsspruch über Lohn- und Preisabbau

civ. (Eigener Dienst). Der Tarifstreit in der Gruppe Nordwest der deutschen Eisenindustrie ist durch den Spruch des Reichsarbeitsministers entschieden worden. Es handelt sich um eine Entscheidung, die von prinzipieller Bedeutung für die deutsche Wirtschafts- und Sozialpolitik ist. Ueber die Gründe, die den Reichsarbeitsminister bestimmt haben, diese Lösung durch sein Votum herbeizuführen, wird von unterrichteter Seite Folgendes mitgeteilt:

Die Unternehmer hatten in den Verhandlungen mit dem Reichsarbeitsminister bereits zugesagt, daß er den Preisabbau in der Höhe des Lohnabbaues vornehmen wollten. In den Schlußverhandlungen wurde dann diese Erklärung dahin abgeändert, daß die Lohnerniedrigung nicht 10 Prozent, sondern nur 7½ Prozent betragen soll. Die Eisenpreise werden rückwärtend vom 1. Juni über die Lohnerniedrigung hinaus abgebaut. Die vom Reichsarbeitsminister geforderte Garantie der Preisentlung liegt darin, daß der Reichsarbeitsminister sich vorbehaltlich nachprüfen, ob der Preisabbau der Eisenindustrie in dem notwendigen Umfang erfolgt ist. Man nennt in politischen Kreisen in Berlin die Entscheidung Dr. Stegerwalds die folgenschwerste, die ein Arbeitsminister im neuen Deutschland jemals getroffen hat. Es ist nicht daran zu zweifeln, daß der Arbeitsminister Stegerwald der Lohnentlung auch die praktische Rückentwicklung der Preise erzwingen will. Der „Vor-

wärts“ meint, daß es sich zunächst um eine allgemeine Verschärfung der Wirtschaftspolitik handeln wird. Außerdem befürchten die Sozialdemokraten, daß sich große und schwere Arbeitstreifen nicht vermeiden lassen. Es ist richtig, daß der Reichsarbeitsminister keine allgemeine Garantie dafür geben kann, daß bei der Entlung der Eisenpreise eine allgemeine Entlung der Kosten für die Lebenshaltung folgen wird. Solche Garantien kann in der Tat kein Mensch leisten. Aber der Versuch muß gewagt werden und bei beiderseitigem guten Willen sind gewisse Erfolge zu erwarten. Außerdem war die neue Tarifaktion bei der Westdeutschen Eisenindustrie doch nur ein erster Schritt. Erst wenn in anderen Industriezweigen ähnliche Vereinbarungen durchgeführt werden, kann sich die allgemeine Preis- und Lohnhöhe in Deutschland durchsetzen. Die Sozialdemokratie sollte aber das notwendige nützliche und aussichtsreiche Beginnen nicht schon jetzt durch Agitation stören. Damit aber der erste Versuch bei der Eisenindustrie nicht scheitert, tut Eile auch auf den anderen Produktionsgebieten not. Die Einsicht bei Arbeitgebern und Arbeitnehmern scheint im Wachen zu sein. Es wäre aber sehr bedauerlich, wenn die Bürokratie der beiden Wirtschaftsteile die natürlichen und vernünftigen Erkenntnisse durch ein allzu hartes Geltungsbedürfnis des reinen Interessentums mindern sollte.

Die Reparationstranchen.

Mit. Paris, 11. Juni. Wie verlautet, sollen die verschiedenen Tranchen der Youngplananleihe spätestens bis Donnerstag dieser Woche zur Zeichnung aufgelegt werden. Von dem Gesamtbetrag der Anleihe von 300 Millionen Dollar entfallen, wie nunmehr feststeht, auf Belgien vier Millionen, auf Deutschland 7½ Millionen, auf Frankreich 84½ Millionen, auf England 50 Millionen, auf Holland 25 Millionen, auf Italien 5 Millionen, auf Schweden 25 Millionen, auf die Schweiz 15 und die Vereinigten Staaten von Nordamerika 84½ Millionen Dollar.

Offener Bruch

Radikalsozialisten und Sozialisten in Frankreich.

Paris, 11. Juni. Auf einer Gantagung der radikalsozialistischen Partei in Salon ergriff der ehemalige Ministerpräsident und jetzige Bürgermeister von Lyon, Herriot, das Wort, um einmal auf die Ausführungen Tardieus gelegentlich seiner Rede vom letzten Sonntag zu antworten, zum anderen aber auch, um zu dem Zweifelspunkt Stellung zu nehmen, der sich seit einiger Zeit zwischen den Sozialisten und den Radikalen immer mehr bemerkbar macht.

Herriot wies die geschäftlichen Manöver des Ministerpräsidenten zurück, der glauben machen wolle, die Partei sei in ihrem innersten Bestandteil bedroht. Tardieu habe zwar seine Mehrheit stabilisiert, biete aber den Radikalsozialisten einen Platz an, den zu behaupten sie sich bemühen müßten. Beide Parteien hätten ihre eigene Doktrin, die jedoch zum Teil aus einmündig laufe. Die sozialistische Partei solle offen erklären, welche Haltung sie in Zukunft gegenüber den Radikalen einzunehmen gedenke.

Die Antwort darauf erteilte der Führer der Sozialistischen Partei, Leon Blum, in seiner Rede anlässlich der in Bordeaux eröffneten Landbestagung der Sozialisten. Diese Rede bedeutet nichts anderes als einen offenen Bruch zwischen beiden Parteien, die bisher aus Oppositions-solidarität zusammengehalten hatten. Die Radikalsozialisten hätten die Sozialistische Partei aufgefordert, zwischen Revolution oder Republik, zwischen Patriotismus oder Internationalismus zu wählen.

Sie habe jedoch gar keine Möglichkeit, zu wählen, denn sie sei gleichzeitig eine Partei reformistischer Bewegungen und revolutionärer Umwälzungen. Die Radikalsozialisten dürften daher nichts erwarten, was einem Bündnis gleichkäme.

Beendigung der chinesischen Wirren?

Mit. London, 12. Juni. Wie aus Peking gemeldet wird, rechnet man dort mit einer friedlichen Beilegung der Feindseligkeiten in China zwischen den Nordtruppen unter Tschangtschang, Tschangtschang und den nationalchinesischen Streitkräften unter General Tschiangkai-schek. Es heißt, daß Marschall Tschiangkai-schek und General Tschangtschang als Friedensstifter auftreten wollen. Man rechnet mit dem Rücktritt Tschiangkai-scheks als einzige Möglichkeit für eine baldige Beilegung der Streitigkeiten.

Der neue König von Rumänien

civ. (Eigener Dienst). König Carol von Hohenzollern, der vor vier Jahren als Thronfolger abgedankt hatte, ist trotz seiner Ueberrassungsaktion auf ganz legitime Weise auf den Thron gekommen. Das mögen alle diejenigen unruhigen Elemente in Europa bedenken, die mit Staatsstreichplänen operiert haben. Man darf nicht sagen, dieses Mal sei es einem Anwärter, der schon verzichtet hatte, gelungen, durch einen Ueberfall seine Nachansprüche durchzusetzen. Es möge niemand die leichtsinnige Ansicht hegen, daß es auch anderswo so gehen müsse, weil es eben in Rumänien gegangen ist. Carol hat sich in Anwartschaft nicht durch politische Erbschütterungen verloren, sondern vielmals als Folge von Familienstaudalen und dynastischen Intrigen. Das hätte wahrscheinlich in jedem anderen Lande Europas ausgereicht, um ihn dauernd als künftigen Monarchen unmöglich zu machen. Aber in Bukarest sind die gesellschaftlichen Sitten losgerissen und man vergißt zwischenfälle privater Natur sehr schnell. Carol hat sich übrigens immer politisch geschickt erwiesen und sich mit den wirklichen Machtfaktoren seines Landes gut verstanden. Er gehörte niemals zu einer der beiden sich scharf bekämpfenden Gruppen der rechtsstehenden Freunde Mitteleuropas und der französisch orientierten Liberalen. Carol hat in seiner Thronrede darauf hingewiesen, daß er für alle Glieder seines Volkes, auch für diejenigen, die nicht rumänischer Nationalität sind, gleichmäßig sorgen wolle. Es ist daher charakteristisch, daß auch die Vertreter der Minderheiten im Parlament für Carol gestimmt haben. Daß er keineswegs den französischen Feindlichen Kurs seiner Mutter, der Königin-Mutter fortzusetzen beabsichtigt, hat er schon dadurch erwiesen, daß er den rumänischen Gesandten in Paris Diamandi sofort abberufen hat. Diamandi war das Bindeglied zwischen der rumänischen Politik der kleinen Entente und dem Pariser Außenministerium. Carol will offenbar nach außen und nach innen eine Politik des Einvernehmens betreiben. Beweis dafür ist sein Antrag auf ein Verbot zur Bildung eines Konzentrationskabinetts. Man sieht also, daß Carol, der seine Herrschaft auf eine abenteuerliche Weise antrat, keineswegs gesonnen ist, auf abenteuerliche Art zu regieren. Der neue König dürfte zunächst wenig politische Schwierigkeiten finden, da das Land nach den jahrelangen Wirren herzlich geneigt ist, sich unter seine Führung zu stellen.

Die polnische Kriegsmarine hat ein neues Unterseeboot auf einer nordfranzösischen Werft auf Stapel legen lassen. Es handelt sich hierbei um das dritte Boot einer ganzen Serie von solchen Unterwasserfahrzeugen.

Die tschechoslowakischen Staatsbahnen werden ab 1. Juli eine Erhöhung der Personentarife um 20 v. H. vornehmen.



Tragischer Tod des Gesandten von Baligand.

Dr. Albert von Baligand.

Der deutsche Gesandte in Portugal, wurde am Freitagabend von einem deutschen Matrosen im Hafen von Lissabon erschossen. Die Gründe zu der Tat sind noch rätselhaft, doch nimmt man an, daß der Täter geistesgestört ist.

Die Ueberführung der Leiche von Baligands.

Mit. Lissabon, 12. Juni. Die Witwe des verstorbenen deutschen Gesandten Dr. von Baligand hat gestern mit dem Süderpreßzug Lissabon verlassen, um sich über Paris nach München zu begeben, wo sie den Sarg mit der Leiche ihres Gatten erwarten wird. Auf dem Bahnhof in Lissabon hatten sich zahlreiche prominente Persönlichkeiten eingefunden.

Neues Verhör des Mörders.

Pichowski wurde einem neuen Verhör unterzogen. Seine Erklärungen enthielten keine neuen wichtigen Einzelheiten über das Verbrechen. Die mit der Untersuchung betraute Polizei ist davon überzeugt, daß der Mörder ein Halbverrückter ist, der unter Verfolgungswahn leidet. Diese Meinung wird von anderen Sachverständigen geteilt. Stets wiederholt Pichowski, er sei das Opfer geheimnisvoller Verfolgungen. Er hat in den Jahren 1925 und 1928 Telegramme an den Völkerverbund und an den amerikanischen Senat geschickt, in denen er klagte, er werde von allen konsularischen Behörden verfolgt.

Das Neueste in Kürze

Wie verlautet, werden die Besprechungen zwischen den Vertretern der Wirtschaft und den Vertretern der Gewerkschaften morgen fortgesetzt.

Reichsbankpräsident Dr. Luther hat gestern Paris verlassen, nachdem die Verhandlungen über die Reparationsanleihe ihr Ende gefunden hatten.

An der Berliner Börse war das Gerücht verbreitet, Finanzminister Dr. Wollenhauer sei zurückgetreten. Wie auf Nachfrage an amtlicher Stelle erklärt wird, entbehrt das Gerücht jeder Grundlage.

Der Rechtsausschuß des Preussischen Landtags nahm einen Antrag an, worin das Staatsministerium ersucht wird, die Schaffung von staatlichen Unterkunftshäusern für entlassene Strafgefangene in die Wege zu leiten.

Die Meldungen, die von einem ergebnislosen Verlauf der deutsch-russischen Verhandlungen wissen wollen, eilen den Tatsachen voraus. Ob und wann der Fragentempel, der Gegenstand der Besprechungen ist, einem Schlichter-ausschuß übertragen werden wird, steht zurzeit noch nicht fest.

Die Zahl der Arbeitslosen in Deutschland betrug Ende Mai 2 637 000. Gegenüber dem gleichen Zeitraum des Jahres 1929 bedeutet das ein Mehr von rund 290 000.

Die Zahl der Arbeitslosen in England betrug am 2. Juni 1 775 100, was gegenüber der Vorwoche eine erneute Steigerung um 5049 bedeutet. Gegenüber derselben Zeit des Vorjahres ist die Zahl der Arbeitslosen um 674 975 Menschen höher.

Der niederländische Prinzenwahl wird in nächster Zeit Reisen nach Deutschland, Finnland und Schweden unternehmen. Er beabsichtigt dabei auch die Hygiene-Ausstellung in Leipzig und die Internationale Pelzausstellung in Leipzig zu besichtigen.



Carol II. König von Rumänien.

Der Pfingstsonntag hatte für Rumänien historische Bedeutung. Prinz Carol wurde nach der Leistung des Treueides feierlich zum König von Rumänien ernannt, der Regentschaftsrat, der für den

bisherigen unmündigen König Michael die Regierung führte, trat zurück, und die Nationalversammlung wie die Bevölkerung brachten dem heimgekehrten König stürmische Ovationen dar.

Maniu lehnt die Kabinettsbildung ab.

Mit. Butarest, 12. Juni. Maniu hat den Auftrag des Königs Carol zur Bildung des Kabinetts abgelehnt. Er empfahl die Betrauung des Generals Bresan oder der vier nationalistischen Vizepräsidenten. Nach Auffassung gutunterrichteter Kreise dürften die Vizepräsidenten jedenfalls das Angebot gleichfalls ablehnen. Die Wendung soll darauf zurückzuführen sein, daß zwischen dem König und Maniu keine Einigung über die Zusammensetzung des Kabinetts erzielt werden konnte.

Wann muß der Arzt schweigen?

Einige besondere Fälle, die in letzter Zeit die Schweigepflicht des Arztes in der Öffentlichkeit veranlaßten, geben Veranlassung dazu, diese Frage einmal prinzipiell zu behandeln. Die Schweigepflicht wird durch den Paragraf 300 des Strafgesetzbuches geregelt, der vorschreibt, daß Ärzte, Wundärzte sowie die Gehilfen dieser Personen bestraft werden, wenn sie unbefugt Privatgeheimnisse offenbaren, die ihnen kraft ihres Amtes oder Standes anvertraut sind.

Um jedoch eine solche Verfolgung einzuleiten, bedarf es eines besonderen Strafantrages. Die Staatsanwaltschaft greift von sich aus nicht ein. Schwierigkeiten bereitet in den meisten Fällen die Auslegung des Gesetzes, wann nämlich Schweigepflicht vorliegt. Die Schweigepflicht gilt nur für diejenigen Ärzte, die eine staatliche Approbation zur Ausübung der Heilkunde erhalten haben. Diese Auslegung würde also besagen, daß die sogenannten Naturheilkundigen, die Kurpfuschler, an die Schweigepflicht nicht gebunden sind. Sie könnten eigentlich, dem Wortlaut des Gesetzes nach, nicht für eine Verletzung der Schweigepflicht bestraft werden. Zu den im Gesetz genannten Gehilfen werden nicht nur die ständigen berufsmäßigen Helfer des Arztes gezählt, nicht nur die Schwestern, Assistenten und Heilgehilfen, sondern auch solche Personen, die gelegentlich in einem Einzelfalle den Arzt unterstützen, wie Studenten usw. Auch diejenigen, die etwa mit der Korrespondenz oder den Krankengeschichten betraut sind, unterliegen der Schweigepflicht.

Diese Gesetzesbestimmung will die Persönlichkeit des Einzelnen dagegen schützen, daß Privatgeheimnisse, an deren Geheimhaltung Privatpersonen ein Interesse haben, bekannt werden. Die Verletzung der Schweigepflicht braucht übrigens nicht nur durch schriftliche oder mündliche Bekanntgabe zu geschehen, sie kann vielmehr auch in einem vorfälschlich passiven Verhalten, zum Beispiel, dem Herumliegen von Schriftstücken, zu finden sein.

Das schwierigste Kapitel ist auch in diesem Gesetz, wie in allen Gesetzen, die den Verrat von Geheimnissen behandeln, die Frage, was eigentlich ein Geheimnis ist, wie die Grenzen zu ziehen sind, und hier entscheidet die gerichtliche Praxis von Fall zu Fall und leider nicht immer in derselben Auffassung. Die Ausnahmen, die eine Verletzung der Schweigepflicht gestatten, werden durch das Wort „unbefugt“ berechtigt. Wenn also die Verlautbarung im Einverständnis mit

dem Patienten erfolgt, so liegt natürlich keine Verletzung der Schweigepflicht des Arztes vor. Diese Genehmigung braucht nicht immer ausdrücklich erteilt zu werden, wenn zum Beispiel jemand ein Zeugnis über seinen Gesundheitszustand zum Zwecke der Erlangung einer Stellung vom Arzt fordert, so darf dieser natürlich nur wahrheitsgemäß Auskunft geben und muß mit Einverständnis des von ihm Untersuchten mit der wahrheitsgemäßen Erklärung rechnen. Aber auch Notwehr oder Notstand können der Offenbarung den Charakter der Rechtswidrigkeit nehmen. Wenn zum Beispiel der Arzt den Eltern eines Kindes Mitteilung von der Erkrankung der Amme macht, so tut er dies, um einen rechtswidrigen Angriff auf die Gesundheit des Kindes abzuwehren. Seine Handlung wäre also in diesem Falle nicht strafbar, während der Strafausschließungsgrund nicht vorliegt, wenn zum Beispiel der Arzt der Frau bei bevorstehender Geburt über die Krankheit des Verlobten Mitteilung macht. Hier kommt allerdings noch ein weiterer Gesichtspunkt in Frage. Gegenüber der Verpflichtung zur Verschwiegenheit gibt es, wie Oberlandesgerichtsrat Dr. Schläger in der „Medizinischen Klinik“ kommentiert, höhere sittliche Pflichten, vor denen die Verpflichtung zur Verschwiegenheit zurücktreten muß. Von diesem Gesichtspunkt aus kann es unter Umständen dem Arzt geboten erscheinen, der Ehefrau oder der Verlobten von der Erkrankung Kenntnis zu geben, um eine Ansteckung zu vermeiden. Die vielen Streitfälle, die in letzter Zeit zwischen Krankenkasse und Arzt sich ergeben haben, können nur von Fall zu Fall entschieden werden. Im allgemeinen neigt man der Auffassung zu, daß der Arzt, wenn die Krankenkasse Aufschluß über einen Kranken fordert, den er behandelt hat, Auskunft geben kann, weil er damit rechnen muß, daß der Krankenpatient zu einer solchen Auskunft gegenüber der Krankenkasse einverstanden sein wird. Wissenschaftliche Interessen berechtigen nach der herrschenden Meinung nicht zur Offenbarung des Berufsgeheimnisses, doch kann eine Bestrafung nur bei vorfälschlicher Verletzung eintreten.

Vitamine in der Ernährung.

das ist es, worauf es ankommt!

Zahlreiche Nahrungsmittel haben in jahrzehntelanger biologisch-chemischer Arbeit den Nachweis gebracht, daß die alte Kalorienlehre von Fett, Eiweiß und Kohlenhydraten als wesentliche Stoffe für die menschliche Ernährung eine empfindliche Lücke aufweist. Lebenswichtige Ergänzungstoffe, sogenannte Vitamine, müssen in allen Nahrungsmitteln enthalten sein, wenn der Organismus ohne innere Schädigungen funktionieren soll. Diese Vitamine befinden sich in Gemüsen, Obst, Milch, Butter, Käse und vor allem im Vollkornbrot, im Roggenbrot. Das Weizenbrot enthält nur geringe Mengen dieser „Lebensstoffe“. Sie werden mit der Zellulose herausgemahlen und als sogenannte Kleie an das Vieh verfüttert. Die Schweine gedeihen prächtig bei dieser Ernährung, während der Mensch die Vitamine im Weißbrot entbehren muß.

Esst Roggenbrot

Aus der katholischen Welt

Kunzig Dringens Antrittsbesuch bei Kardinal Schulte.

Köln, 11. Juni. Der neue Apostolische Nuntius für Deutschland, Erzbischof Monsignore Cesare Dringens, weilte am Mittwoch und Donnerstag in Köln, um dem Erzbischof von Köln, Kardinal Schulte, seine Aufwartung zu machen.

Kirchliches

Einführung des neuen Kölner Domdechanten.

Köln, 10. Juni. Am Pfingstmontag fand im Kölner Dom vor dem Hochamt die liturgische Einführung des neuen Domdechanten Prälaten Dr. Pops statt. Er hielt mit der weißen Mitra bekleidet (Propst und Dechant des Kölner Metropolitankapitels sind insulierte Prälaten), das feierliche Hochamt.

Wieviel Milch gibt es in Deutschland?

Deutschland hat rund 10 Millionen Kühe, die täglich etwa 60 Millionen Liter Milch geben. Das entspricht einer Jahreserzeugung von mehr als 200 Millionen Hektoliter Milch. Würde man die gesamte Jahreserzeugung in Milchfässern, die durchweg 20 Liter Inhalt haben, füllen und in Eisenbahnwagen zu einem Zug zusammenstellen, so würde dieser Zug etwa drei Viertel der Erde umfassen. Wieviel tausend Hände müssen wohl täglich erforderlich sein zur Gewinnung, Verarbeitung und Verteilung dieser für alle Volkstriebe und -schichten so unentbehrlichen und hochwertigen Volksernährungsmittels!

Welche Betriebe erzeugen die meiste Milch?

Die deutsche Milchwirtschaft beruht zum weitesten Teil auf der Bauernwirtschaft. Vom Gesamtindustrieerzeugnis entfallen auf die Betriebsgrößen unter 2 ha 6,5 v. H., von 2 bis 5 ha 16,4 v. H., von 5 bis 20 ha 42,1 v. H., von 20 bis 100 ha 25 v. H., über 100 ha 10 v. H. Von der ungünstigen Lage der Milchwirtschaft wird also vornehmlich der mittlere und kleinere Bauer, in deren Betrieben (unter 20 ha) annähernd zwei Drittel des Gesamtindustrieerzeugnisses sich befinden, getroffen.

Westdeutschland

Das Unglück auf der Kölner Vorortbahn.

Köln: Die Frage, wer die Schuld an dem Zusammenstoß zweier Vorortbahnen bei Bensberg trifft dürfte vorläufig schwer zu lösen sein. Der Unfall ereignete sich, nachdem der eine Zug die Elpener Straße dicht hinter der Haltestelle Kaule passiert hatte, in einer unübersichtlichen, durch herabhängende Tannenzweige etwas verdeckten Stelle. Durch das Vorkommen wird die Frage des zweigleisigen Ausbaus der Strecke von allen Seiten dringender erörtert, doch wird dieser Ausbau bei der Geldknappheit der Stadt noch eine gute Weile haben. Auch die eigenartige Signalvorrichtung dürfte bei der Untersuchung eine wichtige Rolle spielen. Da die Blockierungsvorrichtungen aus zwei aus entgegengesetzter Richtung kommenden Zügen gleichzeitig benutzt werden können, stellte sich gelegentlich eine Sachverständigen-Untersuchung am Unfalltag bereits die merkwürdige Tatsache heraus, daß, wenn beide Bahnen gleichzeitig den Kontakt überfahren, beide Signale unwirksam wurden. Dem Umstande, daß beide Züge mit insgesamt 11 Personen besetzt waren, ist es zu danken, daß nicht eine Katastrophe schlimmerer Art sich ereignete.

Weim Baden ertrunken.

Köln: Im wilden Strömungsbereich der Mosel oberhalb der Südbühne ertrank ein 18jähriger Arbeiter, der des Schwimmens unfähig war. Rettungsversuche blieben erfolglos. Die Leiche konnte noch nicht geborgen werden.

Einige Zahlen aus dem diesjährigen Pfingstverkehr.

Köln: An Pfingsttagen wurden auf dem Hauptbahnhof abgegeben: 1. und 2. Klasse 12.579, im Vorjahre 12.870. 3. Klasse 152.724, im Vorjahre 146.187. Bahnsteigtarten 30.896, im Vorjahre 35.089. An Fahrarten wurden vom 6. bis 10. 6. an den Sperrten am Kölner Hauptbahnhof 186.100, im Vorjahre 213.100 abgegeben. Wenn auch die Zahlen der verkauften Fahrarten nicht wesentlich höher ist, als im Vorjahre, so ist doch die Fülle, die an den Pfingsttagen auf dem Kölner Hauptbahnhof zu beobachten war, hauptsächlich auf den starken Umsteigeverkehr zurückzuführen.

Badelbootunfälle auf dem Mittelrhein.

Koblenz: Während der erste Pfingsttag trotz gewaltigem Verkehr auf dem Rhein ohne nennenswerte Zwischenfälle verlief, ereigneten sich am Pfingstmontag auf dem Rhein bei Koblenz vier Bootsunfälle. Zunächst kenterte in der Nähe einer Landungsbrücke ein Badelboot mit zwei Insassen. Wenige Minuten später stieß ein weiteres Boot mit dem gekenterten zusammen und kippte gleichfalls um. In der Nähe befanden sich noch weitere Boote, die sich um die Verunglückten bemühten. Diese jedoch konnten sich inzwischen selbst durch Schwimmen retten. Ein weiterer Unfall ereignete sich auf der Ehrenbreitsteiner Seite an der Motorbootfähre. In diesem Falle wurden die mit ihrem Badelboot Verunglückten von einem Rettungsnach an Land gebracht.

Nicht aus dem Zug heraussteigen.

Oberstein: Die Nichtbefolgung der in allen Eisenbahnabteilungen angebrachten Warnung, sich nicht aus dem Eisenbahnabteilfenster herauszulernen, mußte ein 67jähriger Edelsteinhändler mit dem Tode bezahlen. Bei einer Eisenbahnfahrt zwischen Badrach und Oberwiesenthal unterhielt er sich am Fenster heraus mit einem Freunde am nächsten Fenster. Plötzlich faßte ein Zug aus der entgegengesetzten Richtung vorbei, wodurch der Mann in den Wagen zurückgeschleudert wurde, wo er bewußtlos zusammenbrach. Infolge Schädelverletzungen starb der Bedauernswerte bei dem Transport zum Hospital in Bingen.

Die letzte französische Parade in Trier.

Trier, 11. Juni. In Anwesenheit des Oberbefehlshabers der französischen Rheinarmee, des General Guillaumat, sowie des Trierer Plakommandeurs, General Putois, fand auf dem Balafplatz die letzte Parade der französischen Besatzungstruppen statt. Daran beteiligten waren ein Infanterieregiment, die Stadtfahrer-Kompagnie eines Dragoner-Regiments, sowie Teile eines Artillerieregiments.

Protestbewegung gegen das Rotopfer.

Köln: Die zu erwartende Entrüstungswelle gegen die Steuerpläne der Reichsregierung schwilt an. Namentlich in den Kreisen der höheren Angestellten von Handel und Industrie herrscht eine geradezu verbitterte Erregung über die ihnen zugeordnete „Reichshilfe“ benannte Sondersteuer. Man kann in diesen Kreisen nicht begreifen, als „Reichshilfe“ betrachtet zu werden, obwohl dreiviertel dieser höheren Privatangestellten Dienstverträge mit der kurzen gesetzlichen Kündigungsfrist haben. Große Protestkundgebungen finden infolgedessen unter Führung der Vela, Vereinigung der leitenden Angestellten in den größeren Städten statt. So in Berlin am 13. Juni, in Köln am 13. Juni, in Duisburg am 14. Juni, in Düsseldorf am 16. Juni, und in Dortmund am 20. Juni.

Ferienreisen der Schiller-Akademie.

Die Schiller-Akademie zu München, die sich in jahrelanger, gemeinnütziger Tätigkeit allgemeine Anerkennung erworben hat, veranstaltet im Verlaufe ihrer kulturellen Bestrebungen auch in diesem Sommer wieder eine Reihe von allgemein zugänglichen Studienfahrten und Ferienreisen unter bester künstlerischer und wissenschaftlicher Führung. So im Juli eine Fahrt nach Dalmatien mit Besuch aller Sehenswürdigkeiten und im August je eine Studienfahrt nach London und Paris mit jeweils acht tätigen Ausflüglern, die eine Beschäftigung der bedeutendsten Kunstschätze und Sehenswürdigkeiten, des Straßenlebens und all dessen vorführt, was der Reiz dieser Weltstädte ausmacht. Die Reise nach London gibt auch Gelegenheit zum Besuch von Oxford, Stratford und der Insel Wight, sowie auf der Heimreise der beiden Internationalen Ausstellungen 1930 in Antwerpen und Lüttich. Von Paris aus werden Versailles, Reims und die Schlachtfelder besucht. Den Abschluß des Programms bildet eine Septemberfahrt nach Spanien mit Ausflug nach Marokko. Ausführlichen Prospekt zu diesen ebenso interessanten als billigen allseits unterstützten Fahrten verfordert gegen 15 Pfennig Porto kostenlos die Verwaltung der Schiller-Akademie, München-Grünwald.

Steuert der Arbeitslosigkeit! Stärkt unsere Wirtschaft! Kauft nur deutsche Waren!

Kosmetik und Mode in Biffen.

Im Jahre 1928 hat Deutschland für fast 15 Millionen Mark kosmetische Artikel ausgeführt, während die Einfuhr im Jahre 1927 nur 12,5 und 1926 nur 11 Millionen Mark betrug. Die deutsche Einfuhr ist, verglichen mit dem Jahre 1926, von 2,5 auf 4,4 Millionen gestiegen. Die Einfuhrziffer ist aber tatsächlich höher, weil augenblicklich vierzig französische Firmen Abfallstellen in Deutschland errichtet haben. Die Halbfabrikate, die in der deutschen Einfuhrstatistik aufgeführt sind, werden in diesen Abfallstellen zu Fertigfabrikaten verwandelt, deren Wert sich dadurch vervielfacht. Wie klein erscheinen aber diese Zahlen gegenüber der amerikanischen Produktion. Allein im Jahre 1926/27 wurden in Amerika kosmetische Artikel im Werte von 570 Millionen Mark hergestellt. Die amerikanischen Fabriken bemühen sich, ihre Erzeugnisse in der ganzen Welt abzusetzen. — Die deutsche Industrie hat im vergangenen Jahr bei 260 deutschen Firmen einen Umsatz von 350 Millionen an Mänteln erzielt. In Paris arbeiten in der Modenindustrie mehr als 100.000 Arbeiterinnen, und es werden jährlich für 12 Milliarden Francs Kleider verkauft, von denen für 2,5 Milliarden Francs ins Ausland wandern. Die deutsche Konfektion ist in der letzten Zeit ein nicht zu verachtender Konkurrent der französischen Industrie geworden. Die im Verband der Fabrikanten von Mänteln, Kostümen und verwandten Artikeln zusammengeschlossenen 150 Firmen haben mindestens ebenfalls umgelegt wie ihre Kollegen aus dem „Mantelfach“, und die Berliner Mantelkonfektion hat in einem Jahr für 51 Millionen Mark Fabrikate ausgeführt.



Dr. Thompson's Seifenpulver

Marke Schwan

Seit 50 Jahren
bewährt.

Lösen Sie ein Paket à 30 Pf.
in 1 1/4 Liter kochendem
Wasser auf. Nach Erkalten
erhalten Sie 3 Pfund weiche,
weiche Waschpaste von
äußerster Wasch- und
Reinigungs-Kraft. Das muß
Sie von der Güte und
Ergeblichkeit überzeugen!

Schwierigkeiten des Langstreckenflugs

Flüge an der Schwelle des Universums. — Lustdichte Kabinen — Persönlicher Heldennut der Flieger bei Fernflügen.

Die Deutsche Luftfahrt beschäftigt sich bereits seit einigen Jahren mit dem Problem der Langstreckenflüge, bei welchen selbstverständlich deutsche Flugzeuge Verwendung finden würden. Die Lösung dieses Problems ist keinesfalls so einfach, wie es auf Grund der Heldentaten der deutschen Flieger in den letzten Jahren evtl. erscheinen dürfte. Trotz aller Anstrengungen ist es daher bis jetzt noch nicht gelungen, dieses wichtige Problem restlos zu klären.

Dieser Lösung stehen mannigfache Schwierigkeiten entgegen. Sollen die Fernflüge in normaler Höhe durchgeführt werden, so erscheinen als Hauptschwierigkeiten atmosphärische Störungen auf verschiedenen Flächen unserer Erde, denen die Apparate ausgesetzt sind.

Je höher man aber mit dem Flugzeug geht, desto geringer werden die erwähnten Störungen. Die Tatsache, daß die Luft, je höher man steigt, immer dünner wird, und damit geringeren Widerstand bietet, wodurch die übliche Geschwindigkeit auf das Doppelte und noch mehr gesteigert werden kann, hat die maßgebenden Stellen der Luftfahrt und die Fachwissenschaft auf die Idee gebracht, die Fernflüge, darunter auch die Flüge über den Atlantischen Ozean, in große Höhen zu verlegen. Außer den erwähnten Vorteilen entgeht man in diesen Höhen den regulären atmosphärischen Störungen.

Man will somit die Fernflüge in die sogenannte Stratosphäre verlegen, die in etwa 11 Kilometer Höhe beginnt. In diese Höhe reichen die unteren Störungen nicht mehr hinauf. Es gibt dort weder Wasserdampf und somit Wolken, noch Gewitter oder Wind. Die Luft besteht vorwiegend aus Sauerstoff.

Die Verlegung der Flüge in so große Höhen erfordert aber die Überwindung mancher technischen Unzulänglichkeiten und eine besondere Berücksichtigung des menschlichen Körpers.

In diesen Höhen ist der menschliche Organismus, wie es bereits einige Male festgestellt worden ist, schweren Störungen ausgesetzt: beschleunigte Herzstätigkeit, tiefe Atmung, Gleichgewichtsstörungen, große Ermüdung, ständiges Hungergefühl, Unterschätzung von Gefahren, Uebererschätzung eigener Fähigkeiten. Da diese Erscheinungen sich auch selbstverständlich bei den Piloten bemerkbar machen, so ist die Gefährdung der Sicherheit besonders groß.

Die Vorrichtungen künstlicher Atmung, so wie wir sie heute besitzen, dürfen in so großen Höhen als nicht zweckmäßig erscheinen. Die Einatmung großer Mengen Sauerstoff verursacht bald Lungenentzündungen. Es müssen daher andere Maßnahmen getroffen und andere Vorrichtungen eingeführt werden, um den menschlichen Organismus in diesen Höhen in normaler Tätigkeit zu halten. Als eine von solchen Maßnahmen würden luftdichte Kabinen in Frage kommen, die selbstverständlich auch geheizt sein müssen, da die Temperatur in der Stratosphäre ständig — 50 Grad Celsius beträgt. Würde eine solche Kabine aber led werden, so würden die Menschen darin sofort umkommen, denn in der Kabine wird der Luftdruck auf einer Atmosphäre gehalten, während dieser außerhalb bloß ein Drittel der Atmosphäre beträgt.

Daraus kann man erkennen, daß die Flüge an der Schwelle des Universums, als gewissermaßen Vorboten der Flüge außerhalb der Stratosphäre, noch große Hemmnisse in sich bergen und eine besonders sorgfältige technische Vorbereitung erfordern. Wird das erreicht, so dürften die Fernflüge in der Stratosphäre in gewissem Sinne eine Überwindung der Zeit und des Raumes bedeuten.

Ebenso wie es gelungen ist, in Unterseebooten den Raumverschluß nach außen hin zu sichern, genau so wird die Technik daselbst in der Stratosphäre zu erreichen wissen. Deshalb dürfte die Zeit, in welcher die Fernflüge in großen Höhen vorgenommen werden, nicht mehr als unabsehbar bezeichnet werden.

Ist aber der Fernflug in normaler Höhe nicht durchführbar? Die heutigen Flugzeuge sind für Flüge in verhältnismäßig geringer Höhe, hergerichtet, die Apparate sind den Druckverhältnissen in normaler Höhe angepaßt und dürften daher auch auf fernem Strecken nicht verjagen.

Dem ist aber nicht so. Die atmosphärischen Verhältnisse sind auf der Erde nicht gleich. Ueber dem Wasser, über den Wäldern und großen Steppen sowie in den Bergen, herrschen ganz andere Strömungen, als über dem kultivierten flachen Lande. Große gefährliche Flüge haben bis jetzt Köhler, Freiherr v. Hünefeld, Lindbergh, Chamberlin und Freiherr v. König-Warthausen und Mittelholzer ausgeführt. Diese Flüge gelangen zweifellos nur dank der persönlichen Heldennütigkeit und Umsicht der Flieger, denn zahlreiche andere sind bei ähnlichen Versuchen umgekommen. Aber unter den Bedingungen, wie diese Flüge ausgeführt wurden, sind regelmäßige Passagierflüge jedenfalls nicht denkbar.

Weite Flüge können heute nur mit Zwischenlandungen vorgenommen werden, aber in dem Maße sind das keine Fernflüge mehr. Die Landungen in den unermesslichen Steppen Asiens oder auf dem Ozean dürften einstweilen wenig ansprechend erscheinen. Um solche mehr oder weniger



700 jähriges Jubiläum des märkischen Städtchens Alt-Landsberg

Die märkische Kleinstadt Alt-Landsberg konnte zu Pfingsten auf ein 700jähriges Bestehen als Stadt zurüchbildet. Im Jahre 1230 erhielt die ehemalige Wenden-Siedlung das brandenburgische Stadtrecht.

unangenehme Nebenerscheinungen zu beseitigen, hat man einen kombinierten Fernflug zu konstruieren versucht. Ein solcher Flug besteht darin, daß die Passagiere und Post mit Flugzeugen bis zur Küste des Ozeans gebracht werden, während sie dort von Zeppelin in Empfang genommen und über den Ozean befördert werden. Konkret besteht ein solcher Plan im Flugverkehr zwischen Berlin-Sevilla und Südamerika. Es wird intensiv an der Durchführung des selben gearbeitet, — den Ozeandienst zwischen Sevilla-Südamerika würden in dem Falle Zeppeline versehen.

Wie aus dieser Darlegung ersichtlich, sind bei der Lösung des Problems der Fernflüge noch Schwierigkeiten zu überwinden, die nicht einfach erscheinen. Daß diese Überwindung aber tatsächlich erfolgen wird, sei es durch die Verlegung der Flüge in die Stratosphäre, sei es durch besondere Konstruktion und Vervollkommen der Apparate in normaler Höhe, — daran dürfte angesichts der großen Fortschritte, die unsere Technik von Tag zu Tag macht, nicht zu zweifeln sein.

Eine Fahrt durch Deutschlands Marmorbrüche.

Nicht nur durch fast ganz Deutschland, sondern auch durch ausnahmslos schöne Gegenden würde uns der Weg bei einer solchen Besichtigungsreise führen. Bergland ist die Heimat des deutschen Marmors, also schon ohnedies ein Anziehungspunkt für den Naturfreund. Ebenso abwechslungsreich wie das Landschaftsbild sind die Länder, die wir zu besuchen haben. Bayern, die Alpen und das Riesengebirge, Franken, Hessen-Nassau, Westfalen, Thüringen und Schlesien liefern deutschen Marmor. Meisterhaft hat es die Natur verstanden, diesen herrlichen Naturstein über die deutschen Lande zu verteilen.

Solange Menschen bauen und ihre Wohnstätten schmücken, solange ist der Marmor bekannt und gern verwendet. Wir bewundern ihn in den Bau- und Kunstwerken der Griechen und Römer, wir finden ihn in den Palästen des Morgenlandes, und wir können uns von seiner Schönheit in zahllosen Schlössern und Kirchen Deutschlands überzeugen. Noch weit größer ist aber das Verwendungsgebiet von Marmor zu allen erdenklichen Zwecken der Jetztzeit geworden. Ein Beweis dafür, daß Marmor besondere Vorzüge aufzuweisen hat, die durch andere Baustoffe nicht ersetzt werden können. Es gibt keinen Ersatz für Marmor!

Entstanden aus den Ablagerungen auf dem Meeresboden, hat der Marmor eine Entwicklung von Millionen von Jahren durchmachen müssen, bevor sich dieser herrliche Naturstein bildete, den die Geologie als Kalkstein bezeichnet. In dieser natürlichen Entwicklungsgeichte liegen die Wesensmerkmale des Marmors als Baustoff begründet. Der gewaltige Erddruck hat die Gesteinsmassen fest zusammengepreßt, sodaß der Stein durch die enge Verbindung seiner einzelnen Teilchen die notwendige Härte und Haltbarkeit aufweist. Hinzu tritt außerdem die mannigfaltige und wirkungsvolle Farbenbildung durch Zerkleinerung tierischer und pflanzlicher Stoffe. Durch Erdbewegungen wurden diese Farbenspiele durcheinander gemengt, und so entstanden die heutigen Marmore, deren Farbwirkungen in den vorhandenen Schönheiten von keiner Menschenthand nachgebildet werden können.

Sehr wichtig für Deutschland ist das Vorkommen fast aller Spielarten im eigenen Lande, wodurch wir nicht auf das Ausland angewiesen sind. In großen Umfassen können wir sagen, daß Ober-Bayern, Hessen-Nassau, Teile von Westfalen und Thüringen die bunten Sorten, Oberfranken, Westfalen die schwarzen, Mit-

telbranten und das Land bei Kehlheim die gelben, und Schlesien die hellen, trübseligen Sorten liefern. Die Vorkommen liegen in Ober-Bayern bei Bad Nibling in der Nähe des Tegernsees, in Hessen-Nassau im Lahntal bei Weilburg, in Westfalen in den Kreisen Brilon, Meschede und Olpe, in Thüringen bei Saalburg, in Hof selbst und in seiner nächsten Umgebung, in Franken in der Gegend von Weichenburg und Treuchtlingen sowie in Kehlheim an der Donau, und schließlich in Schlesien in Groß-Kunzendorf bei Reiche D.S. Insgesamt sind etwa 90 deutsche Marmororte festzustellen, die in ihren Arten gänzlich verschieden voneinander sind.

Der Abbau erfolgt unter Verwendung aller technischen Hilfsmittel, ist jedoch je nach Lagerung des Gesteins verschiedenartig. Gemeinamtes Ziel aller Abbauarbeiten ist aber die Gewinnung größtmöglicher Blöcke, die für die Weiterverarbeitung notwendig sind. In geschlossenen Marmorlagern, also Gesteinsmassen, die nicht von andersartigen Schichten unterbrochen werden, erfolgt der Abbau durch Drahtseilzüge, die den Block herausheben. Demgegenüber wird der Marmor im Tagebau in Blöcken aus den Marmorbänken abgepalten. Ist das Marmorvorkommen unregelmäßig gelagert, und sind Einlagerungen vorhanden, so müssen die einzelnen Blöcke, die oft gewaltige Ausmaße haben, zunächst freigelegt werden, um dann mit maschineller Hilfe aus der Bruchwand herausgezogen zu werden. Sprengungen werden nach Möglichkeit vermieden, um den Stein nicht irgendwie zu beschädigen. Im allgemeinen wird lediglich der Abbau weggeprengt. Ist der Block freigelegt, so wird er mit Pfeil- und Hämmer bearbeitet, um ihm eine möglichst rechteckige Form zu geben, um die sich anschließend die Sägearbeiten wirtschaftlich gestalten. Kran- und Feldbahnanlagen übernehmen den Weitertransport zum Marmorhagewerk.

Einen langen Verarbeitungsweg hat der aus dem Bruch gewonnene Rohblock vor sich. In den Sägen wird er zerschnitten, dann von Steinmännern bearbeitet, und in den Polierwerkstätten erhalten die Platten oder sonstigen Arbeiten die glatte Politur, durch die erst die schönen Farbenbeispiele voll zum Ausdruck kommen.

Außerordentlich lebenswert sind diese Marmorwerke. Man muß erkaunt feststellen, wie sich der einst so ungefüge Block von Abteilung zu Abteilung verandelt. Am Ende dieser Verarbeitung sehen wir ihn wieder als Grabstein, als Wand- oder Fußbodenverkleidung, als Fensterbank, Treppe oder Kaminverkleidung, als Waschtisch, Nachttischplatte, Schalltisch oder kunstgewerblichen Gegenstand. Für alle diese Arbeiten wird der Marmor wegen seiner Haltbarkeit und Schönheit bevorzugt. Ein Beweis für seine Beliebtheit mögen auch die ständigen Versuche sein, ihn auf künstlichem Wege nachzuahmen. Jedoch läßt sich die Natur nicht nachahmen, und alle diese Versuche reichen nicht annähernd an den Naturmarmor heran. Es fehlt die Farbenpracht und vor allem die Dauerhaftigkeit des Natursteins. Deutschlands Marmorbrüche förderten im Jahre 1929 rund 290 000 d. Marmorrohblöcke, zweifellos eine recht ansehnliche Leistung, wenn man bedenkt, wie viel sorgfältige und zeitraubende Arbeit bei der Gewinnung notwendig ist. Die deutschen Marmore sind herrliche Natursteine, die volle Beachtung im deutschen Volk verdienen, die aber auch im europäischen Ausland wie in überseeischen Ländern geschätzt und begehrt sind.

Dr. Seider.

Kleider machen Leute.

Von Dr. B. Hähnel-Dresden.

„Kleider machen Leute“, so denken die Menschen, sparen sich das Geld für eine standesgemäße moderne Kleidung am Munde ab, wän-

gen sich in die unbequemsten Marterinstrumente, und glauben damit hervorragend praktisch gehandelt zu haben. Viel vernünftiger wäre es, sie sagten sich „Kleider machen Menschen“, d. h. in seelischer Beziehung läßt eine einfache, zweckmäßige Kleidung auf einen selbständigen, energiegelichen Charakter schließen, und in körperlicher Hinsicht gestattet eine derartige Gewandung ein gesundes, unbehindertes Ausleben aller Kräfte.

Günstigerweise hat die Damenmode der letzten Jahre neben der Schönheit auch in einigermaßen ausreichender Weise den gesundheitlichen Wert der Kleidung berücksichtigt. Das Korsett, der steife Halskragen, die langen Ärmel, die allzu weiten Röcke gehören hoffentlich auf immer wiedersehen der Vergangenheit an. Farbe und Stoffarten gestatten heute der Frau einen vernünftigen Wechsel zwischen Sommer- und Winter-, Haus- und Straßenkleidern. Die Weine werden durch meist hauchdünne Strümpfe und luftdurchlässige Schläpfer, der Oberkörper durch den offenen Halsausschnitt dem frischen Luftstrom ausgesetzt. Eine solche Mode kann vom Standpunkt des Arztes nur unterstützt werden. Es ist nicht richtig, daß die Damen heute im allgemeinen zu leicht bekleidet gehen, denn die Gewohnheit hat sie gegen den Witterungswechsel abgehärtet und Erkältungskrankheiten kommen daher beim weiblichen Geschlecht viel seltener vor, als früher. Am schlimmsten ist es noch mit der Form des Schuhwerkes bestellt; hier müßte durch die Einführung niedriger Absätze und einer dem Fuße angepaßten Form noch Wandel geschaffen werden.

Trostlos dagegen steht es um die Männerkleidung. Sie kann man eigentlich nur von Uniformen reden, die keinerlei Eigenart aufkommen lassen und die gleiche ungewöhnliche Anheftung von Stoffmengen für jede Jahreszeit, für frohe Unterhaltung wie für ernste Arbeit, vorschreiben. Die Kleidung eines Mannes ist um das Vielfache schwerer, als diejenige der Frau; die Weine sind bis zu den Füßen hinunter förmlich wattierte, Hals und Brust in enge Stützpantzen eingezwängt — das ist das starke, abgehärtete Geschlecht!

Wir müssen zu einer abwechselungsreichen Kleidung kommen; Form, Farbe und Stoff des Gewandes soll dem Zwecke entsprechen, zu dem es getragen wird. Ein Handarbeiter muß anders angezogen sein, als der Büromensch; der Sommer verlangt Wärmeschutz, der Winter Kälteschutz von unserer Kleidung. Die Arbeitstracht sei ernst und zweckmäßig, die Feiertracht heiter und farbig. Der Mann sollte zeigen können, daß auch er ein Bein festsetzt und nicht zwei Hühnerhüften; er bedarf keineswegs eines Stehtragens als Halsabschluß, um seine Würde nach außen kundzugeben, vielmehr sollte sich die Männerwelt für ihre Kleidung den Spruch des „Reichsausschusses für hygienische Volksbekleidung“ zu eigen machen: „Warum denn Rod und hohen Kragen, statt Blusenhemd und Strohhut tragen?“

— 4,35 Milliarden Ausgaben für den deutschen Kraftfahrzeugverkehr. Wie im Jahre 1929 für die deutsche Kraftverkehrsverwaltung ausgeworbenen Beträge werden bei einem Bestand von insgesamt 1.214.000 Kraftfahrzeugen am 1. Juli 1929 auf die Summe von 4,35 Milliarden Mark geschätzt. Zugrunde gelegt wurde dieser Berechnung die Annahme einer Jahresleistung von durchschnittlich 10.000 Kilometer für Kraftwagen und 17.000 Kilometer für Personentraktwagen, 40.000 Kilometer für Omnibusse und 30.000 für Lastkraftwagen, wobei die durchschnittlichen Gesamtanwendungen pro Kilometer mit 9 Pf für das Kraftfahrzeug, 22 Pf für den Personentraktor, 65 Pf für den Omnibus und 45 Pf für den Lastkraftwagen eingerechnet wurden. In diesen Kilometerzahlen sind anteilig sämtliche Betriebskosten einschließlich Garagen, Chauffeurs, Reparaturen, Steuern, Versicherungen sowie Verzinsung und Amortisation der Fahrzeuge, Anlagen usw. eingerechnet. In der Automobilwirtschaft waren 1929 etwa 500.000 Personen beschäftigt, also etwa jeder 66. Erwerbstätige in Deutschland überhaupt.

450 000 Erwerbende über 70 Jahre.

Die amtlichen Statistiken bringen oft für den, der ihre Sprache versteht, außerordentlich ernste Einblicke. Welche Abgründe von Elend und Not tun sich z. B. auf, wenn man betrachtet, daß in Deutschland nach den letzten Erhebungen rund 450 000 Menschen selbst im Alter von mehr als 70 Jahren noch einer beruflichen Tätigkeit in irgend einer Form nachgehen. Wie unendlich mühsam wird hier das nackte bische tägliche Brot zu erwerben oder die farge Fürsorgeunterstützung zu ergänzen gesucht! Fast die Hälfte dieser noch arbeitstätigen Alten werden als Selbstständige gezählt. Wohl mit ganz geringen Ausnahmen würden diese heute nicht mehr auf Arbeit angewiesen sein, sondern von dem Ertrag ihrer bisherigen Lebensarbeit zehren können, wenn der sauer ersparte Altersvorsorge nicht durch die Inflation geraubt worden wäre. In einer Zeit also, in der Hunderttausende jüngere Arbeitskräfte Menschen sich nicht durch ihre Hände Arbeit ihr Brot verdienen können, sondern mit ihrer Unterstützung die Reichsfinanzen fast erschöpfen, werden über 200 000 Arbeitsstellen besetzt von alten zermürbten und verbrauchten Kräften, die sich mit der Not des Ertrinkens an diesen letzten Strähmen klammern. Gibt es ein deutlicheres Zeichen dafür, wie die Enteignung der früheren Kapitalrentner sich weiter auswirkt zum Fluch für das ganze deutsche Volk?

Fast 100 000 Deutsche im Alter von über 70 Jahren sind nach den statistischen Erhebungen im Betriebe von Verwandten tätig, die auf diese Weise verurteilt, die ihnen durch

Siegial

Wo zwischen Bonn und Köln die flachen Ufer des Rheins den trockenen Schmutz steiler Bergwände entbehren, da führt durch die trügerisch verpönte Niederungslandschaft ihres Mühlengrundes das Siegtal in ihr vielfach gewundenes reizvolles Tal, das sich den volkreichen rheinischen Städten so recht als eine bequeme Straße zu erhebendem Naturgenuss hindehnt. Das Tal ist zugleich die Scheide zwischen dem bergischen Lande und dem Westerwalde, bis es im oberen Teile seine eigene siegerländische Landschaft bildet, die man dem größeren Begriff des Sauerlandes zuteilt.

Sie entquilt dem mächtigen Ederkopf am südlichen Auslauf des sauerländischen Gebirges, der das Quellgebiet dreier Flüsse ist. Weiße tiefdunkle Wälder sind es, durch deren erhabenes Schweigen sie hinhinmurmelt, bis ihre vermehrte Kraft in starkem Falle dem fließenden Talgrunde zueilt. Bald aber schon spiegeln sich im jungen Flußlaufe des gewerbereichen Siegerlandes Stätten wuchtiger Arbeit und es ist, als ob dieser aus den geschnittenen Bildern, die nachts ihre flammende Blut über ihn hinlobern, gemessenen Ernst gewinnt, der den raschen Strom zügeln möchte.

Und Ernst und Stille, trotz allem gegenwärtigen vollen Leben sind es, welche die Grundstimmung bilden zu den vielfachen Schönheiten des Siegtales.

Anmutig überkrönt das prächtige Schloß die gewerbereiche Stadt Siegen und zeigt in seinem besuchswerten Museum manchen Schatz, der des Fremden Kunde über das Land bereichert. Verhaltener Gruß winkt bei Kirchen die Zinne der Freusburg herab. Grün umhüllt liegt bei Wifsen Schloß Schönstein hervor. In waldige Hüt birgt sich die Ruine Winde und in den Ausgängen des Tales und seiner Schönheit wuchert die breitläufige Wacht der Ruine Blauenberg, — ein bezaubertes Wahrzeichen des Landes. Die Linie der Niederung aber noch einmal schön unterbrechend, erhebt sich aus dem Häusertranz Siegburgs der Michaelsberg und erzählt von einem wechselvollen Geschick.

Nicht zu schwindelnder Höhe erheben sich die säumenden Berge des Siegtales und keine Nebelhänge verheizen trüben Feste. Aber auch keine Besudermassen durchlärmen die vielverschlungene Straße und die trauliche Romantik seiner stillen Orte ist noch nicht zum weithinausgetragenen Geschäft geworden.

Am Ufer des Flusses, der über manches Wehr braust, breiten sich blumige Wiesen und das Tal entrollt Bild um Bild einer Landschaft von milder Pracht. Bald sind es Berg- und Felskulissen, bald Laub- und Nadelwäldchen, die ihre schmalen Pfade ins Tal bieten und den Wanderer auf auffällige Höhen laden. Die zahlreichen Zulaufe des Flusses aber eröffnen mit ihren lieblichen Tälern immer wieder neue Straßen zu verschwiegener Schönheit, so daß des frohen Wanderns und Schauens kein Ende ist.

(Aus „Wo hin...?“ Ueber 300 der schönsten westdeutschen Sommerfrischen und Wochenendaufenthalte. Von W. Stollfuß, Bonn.)

Amerika in Deutschland

Karlsruhe ehrt amerikanische Männer.

Aus Anlaß des „Badener Heimatfestes Karlsruhe 1930“ (11.—14. Juli) beabsichtigt die badische Landesregierung, zwei große Männer Amerikas deutscher Abstammung in besonderer Weise zu ehren. Sie wird nach dem General Friedrich Wilhelm

Commerzfahrt auf dem Niederrhein

In Düsseldorf lacht die Morgensonne durch das Grün der prächtigen Bäume der Königsallee. Die Morgenglocken verklingen über den Rhein als der Dampfer der Köln-Düsseldorfer mit voller Maschinenkraft hinabschnebelt. Weiß glüht es auf vorne am Bug. Würziger Rheintanddunst — man atmet tief. Fessende Silhouette taucht auf im Frühnebel „Die Industrie von Duisburg-Hamborn-Ruhrort!“ Hier und da bellt ein Hund auf den vielen in den Industrieflächen liegenden Schiffen.

Es klingt wie eine Klage über den wirtschaftlichen Druck, der die Schlepper hier drückend vor sich her treiben. Und nun breiten sich die Ufer wie wundervoll grüne Bänder rechts und links der wallenden Flut. Silberpappeln glitzern in der Morgensonne. Röhre blöken in den jungen Tag und stückweis steht drüben eine Rindviehherde zum Morgenbad im Strom. Eine Windmühle taucht auf am Horizont und auf der anderen Seite trabt ein Fohlen in jener leichtfüßigen Eleganz der jungen Kreatur an der Seite der Stute über die saftgrüne Weide. Orsoy, Rheinberg, Grefrath sind längst passiert, rechts des Stromes zeigt sich die große Schleuse des Clipp-Seitenkanals und quer über den Fluß spannt sich das Füllgraben der Brücken von Wesel. Die Türme von Xanten grüßen herüber und bald zeigt sich das schöne Stadtbild von Rees. Wie ein Film spielt sich dies alles ab. Wie ein Film der einem jedoch nicht auf der flimmernden Leinwand eines Kinos, sondern von der schönen Terrasse des schwimmenden Hotels aus „in natura“ vorgeführt wird.

Inzwischen ist die Sonne ziemlich hoch geklettert, der Wagen ein wenig heruntergerollt — und nun ein Frühstück an Bord so eines Köln-Düsseldorfer Dampfers! Die farbenfrohe Rheinfront von Emmerich fesselt das Auge — unmerklich ist die holländische Grenze passiert und nach kurzem Staunen über die Trennung der Pfel und Waal vom alten deutschen Rhein zeigt sich das prächtige Hafenbild der alten niederländischen Handelsstadt Arnheim. Saubere Straßen, Wohlstand, Reichtum, Gärten, Villen, Parks, Blumen, kein Haus in Arnheim ohne Blumen. Nicht nur der jowiale verbindliche Bürgermeister dieser freundlichen Stadt, auch seine Schutzleute samt dem Fahrpersonal der Autobus- und Straßenbahnlinien sprechen deutsch. Selbst der gute alte deutsche Großhändler ist dort in Holland noch geehrt, denn für ihrer zwei, die so ein Arnheimer Straßenbahnfahrer mit einem fremdlichen „Ach danke schön“ entgegen nimmt, gibt er Ihnen bereitwilligst ihre Kniptarte. — In Arnheim läßt es sich, so man nicht mit dem Dampfer, der einen für 4.— Mark von Duisburg hin und zurückbringt, nach einigen

Stunden wieder abdampfen will, tagelang aushalten. Und nun gibts da von Arnheim aus eine empfehlenswerte Tour zurück nach Hoch-Essen. Ein reizendes kleines Städtchen da unten in einem Grenzzipfel. Mitten aus der Ebene heraus ragt hier eine bewaldete Höhe auf von einem Kirchlein gekrönt, dessen Abendglocken weit in das Land hinaus verklingen. So eine Autofahrt, die langen wohlgepflegten Baumalleen hindurch (die man am Niederrhein „Landstraßen“ nennt), nach Hoch-Essen, ist etwas Schönes, zumal neben dem traulichen Kirchlein da oben, dessen Sehenswürdigkeit der alte Drususbrunnen ist, ein ganz entzückendes Kurhaus einladet. Dort, wo rings in den Büschen jeht die Nachtigallen schlagen, ein Wochenend! Und dann so um 4 Uhr von Hoch-Essen aus Sonnenaufgang; die ganze Ebene in Frühtau, der Himmel rot, so daß selbst das Silberband des Rheins mitglüht. Und wer schon eine Niederrheinfahrt macht, der soll sich ein wenig Zeit nehmen, denn dort gibt es uralte Schloßer, meist Wasserburgen, die sehenswert sind. — In der Nähe von Emmerich z. B. Schloß Hueth, des Freiherrn von Wittenhorst, das eine sehr sehenswerte Kunstsammlung aufweist. Oder aber die entzückende Burg Anholt des Fürsten Salm-Salm, deren uralte Zugbrücke über den Wassergraben abendlich noch aufgezogen wird! Oder weiter auf Wesel zu die alte Burg Dirsford der Grafen Stollberg.

Doch nicht nur alte Burgen gibts dort im Land am Niederrhein. Der Kreis Mors hat auf Hochalpen an der Bönningshardt eine moderne Jugendburg errichtet, die wohl als die sehenswerteste derartige am ganzen Niederrhein gelten kann. Eine prachtvolle Aussicht auf das weite Land bietet sich von ihren Zinnen. — Nicht nur Burgen, auch uralte Klöster hat der Niederrhein, von denen hier nur das wundervoll gelegene Kloster Camp genannt sei. —

Nicht nur Vieh- und Pferdebeucht, nicht nur Landwirtschaft prägen hier im Kreis Mors den Charakter von Volk und Landwirtschaft, sondern auch die Bodenschätze. Kohle und Kali ruht in der Erde und Schornsteine, Zechentürme, Riesengasometer etc. lassen erahnen, daß hier trotz allem eine neue entwicklungsfähige Industrie aufsteigt. Homberg, Rheinhausen usw. fühlen schon den aus ihr erwachsenen neuen Pulschlag.

So klingt denn am Niederrhein jeht durch das wogende Korn friedlicher Landschaft, doch wieder das hohe Lied gläubigen Vertrauens dem vielleicht kein schöneres Symbol zuzueignen ist, als das des lustigen Schaufelschlages eines Dampfers der Köln-Düsseldorfer.

von Steuben (Generalstabschef Washingtons 1730 bis 1794) und dem Politiker Karl Schurz, dem geistigen Führer der Deutsch-Amerikaner (1829—1906) zwei neue Straßen benennen. Da im Jahre 1930 gleichzeitig der 200. Geburtstag Steubens gefeiert wird und im übrigen zum Welttreffen der Badener bekanntlich zahlreiche amerikanische Besucher erwartet werden, wird diese Sympathie- und Gedenkung Karlschurz für Amerika und die Deutsch-Amerikaner zweifellos höchste Beachtung finden.

Reise-Literatur

Neue Werkschriften.

Der Eifel-Verein, der sich im Laufe der Jahre hohe Verdienste um die Erschließung, sowie um die Hebung des Verkehrs erworben hat, gibt neuerdings ein Verzeichnis der Kur- und Badeorte der Eifel heraus, das in alphabetischer Folge die Eifelorte nennt, über

die Unterkunftsmöglichkeiten Aufschluß gibt und meist auch mit Preisangaben der Gasthöfe versehen ist. Eine weitere Broschüre „Die Eifel“ ist reich illustriert und macht in guten Aufzügen bekannt mit Land und Leuten. — „Der schöne Kreis Mors“ ein Doppelzettel, der durch seine Eigenart die Reiseliteratur wertvoll bereichert. Die künstlerischen Holzschnitte geben dem reich illustrierten Werkchen eine besondere Note.

Bonn am Rhein.

Ein für jeden Besucher der schönen Universitätsstadt unentbehrliches Heftchen, das über Hotels, Pensionen, Fahrgelegenheiten, Besuchszeiten der Museen, über die Verabfolgung von Gutscheinheiten: 3 Tage in Bonn usw. usw. Aufschluß gibt. Außerdem ist eine illustrierte Einführung in Geschichte und Schönheit von Stadt und Umgebung in dem handlichen Werkchen enthalten.

Lahnthal

Einer der Mittelpunkte rheinischer Schönheit ist es, wo die Lahn nach einem langen, den ganzen Westerwald umhüllenden Lauf sich mit dem mächtigen Strome vereint. Stolz Schloßer und Burgen schauen von prächtigen Höhen herab auf das hier reich entfaltete Frohleben und die lustigfüllten Scharen, die singend und klingend auf bewimpelten Schiffen dahin ziehen. Und die Feinschmecker des Reizgenusses sind es, die hier einen Bogen landeinwärts zu den Herrlichkeiten des Lahntales schlagen.

Tast mit südländisch üppiger Pracht empfängt den Wanderer die Landschaft. Mühschleiernden Schatten legen die schön bewaldeten Steilhänge auf den Spiegel des geräumig hingeleitenden Flusses, während die Höhen von spielenden Sonnenlichtern verklärt werden. Und nur der wechselnde Eindruck eines neuen Liebreizes wehrt dem Entfanden, zu schnell durch dieses Tal gelangt zu sein. Das dem Blick in vornehmer Gemessenheit entgegengetretende Bad Ems.

Malerisch zwischen die etwas zurücktretenden Hänge gebettet, gibt es seinen entzückenden Ruanlagen ausgedehnten Raum, ein farbenfrohes Babel aus auf- und abfluten zu lassen. Und der weitere Weg flussaufwärts ist eine Folge immer sich steigender Schönheit. Das kleine Bad Nassau, still-lieblich, wie die Blütenkerzen seiner Kastanien. Oberhof mit dem Kloster Arnstein, das von niedriger Höhe ein Bild köstlichen Friedens in den Wellen spiegelt. Baldunsteins graues Ruinengemäuer von dem sprühend hellen Strich eines schäumenden Wehrs unterzogen. Seitab auf der Höhe, ragend über alles Land, wie ein Ruf der Freude, die städtische Schaumburg. Das malerische Diez mit seinem reizvollen Schloß, über allen Häusern scheinbar aus dem Felsen gewachsen. Und dann als Ruhepause und sanfte Ueberleitung zu Sehenswürdigkeiten anderer Art in einer fruchtbaren Talweite die an Kunstschätzen und Baudenkmälern reiche alte Bischofsstadt Elmburg, feierlich überkrönt von ihrem vieltürmigen wunderbaren Dom auf steil abfallendem Felsen, vor dem sich der dichtumflutete Fluß wie in demütiger Ergebenheit in spiegelnder Breite hindehnt.

Doch dem weiterstrebenden Sinn, der sich an Limburgs Schönheiten zur Genüge erfreute, wartet das sich wieder verengende Tal mit neuen, wirklich berückenden Landschaftsbildern auf. Runkel, von mächtiger Burgruine überkattet. Das überaus malerisch aufgelagerte Weiburg, in tiefer Schlucht zu Füßen des Schloßes von der Lahn durchrauscht. Wenig landeinwärts Schloß Braunfels, der schönste deutsche Fürstenbesitz, wie ein Gestalt gewordenes Märchen ins Tal schauend. Wehlar mit den wintergelassenen Terrassen seiner prächtigen Altstadt, in der die Erinnerung an Goethes empfindsame Wertherdichtung besonders lebhaft erwacht. Siegen und Marburg als Hochburgen deutschen Geistes, das letztere auch mit einer großen Zahl schmuder farbenfroher Fachwerkhäuser. Die fernige Bevölkerung der Stadt selbst und der Umgebung hält treu an ihren alten geistlichen Trachten und angelehnt der wohlgepflegten alten Giebel und dieser artgetreuen Menschen mag die Gegenwart wohl leicht vergessen werden.

Weiter fort führt die Lahn durch das fruchtbare heffische Bergland voll lachender Fröhlichkeit zu der laubigen und anmutigen kleinen Städtchen Biedenkopf und Laasphe, wo schon westfälischer Ernst in das Wesen der Menschen und in den Charakter der Landschaft hinüberlangt. Und gar bald vollendet sich die mit so mannigfaltigen Reizen ausgefüllte Wanderung im Quellgebiet der Lahn, in den mächtigen tannendunklen Forsten des Ederkopfes.

ihre plötzlich aller Mittel beraubten Angehörigen zwangsweise aufgebürdeten Unterhaltungsleistung, in durch deren schwache Arbeitskräfte wenigstens eine gewisse Gegenleistung zu erreichen. Eine solche Beschäftigung hat nun leider in der Praxis in vielen Fällen die Folge, daß solcher Arbeitsverdienst oft in vollem Umfang auf die Fürsorgeunterstützung angerechnet, oder gar eine fürsorgereiche Hilfsbedürftigkeit nicht anerkannt wird, weil der notwendige Lebensunterhalt als gesichert angesehen wird.

Also auch hier werden keine Arbeitsplätze für jüngere Kräfte frei, weil die enteigneten Alten ihren Platz behaupten.

Wer trägt die Kosten für die Zentralheizung?

Im. Schon vielfach ist ein Streit darüber entbrannt, wer bei neu vermieteten Geschäftsräumen die Kosten der Zentralheizung zu tragen hat. Nun fällt das Landgericht 1 Berlin ein bemerkenswertes Urteil Paragr. 81 S. 179 (29), wonach bei Geschäftsräumen, für die eine Festmiete vereinbart ist, bei denen aber über die Kosten der Zentralheizung keine Vereinbarung stattfand, der Vermieter selbst die Kosten der Zentralheizung zu tragen hat. Bei diesem Fall handelt es sich darum, daß im Mietvertrag von der Heizung nicht die Rede ist. Paragr. 1 des Mietvertrages bestimmte doch ausdrücklich, daß für das Mietverhältnis die Vorschriften des Bürgerlichen Gesetzbuches sowie die im Verträge angegebenen Bestimmungen gelten. Das Urteil lehnt sich, weil im Verträge nichts Besondere vereinbart wurde, an die Bestimmungen des Bürgerlichen Gesetzbuches an. Wenn der Mieter an den Kosten der Heizung beteiligt sein soll, muß dafür eine besondere Regelung im Mietvertrag erscheinen. Das ist nicht geschehen. Infolgedessen hat der Vermieter die Verpflichtung, für die nötige Erwärmung der mit Heizungskörpern versehenen vermieteten Geschäftsräume zu sorgen. Diese Entscheidung des Berliner Landgerichts 1 ist für Vermieter

und Mieter sehr lehrreich. Beide werden gut daran tun, bei Abfassung eines Mietvertrages auch über die Heizungskosten besondere Vereinbarungen zu treffen.

Die Regenbittgänge in China verboten

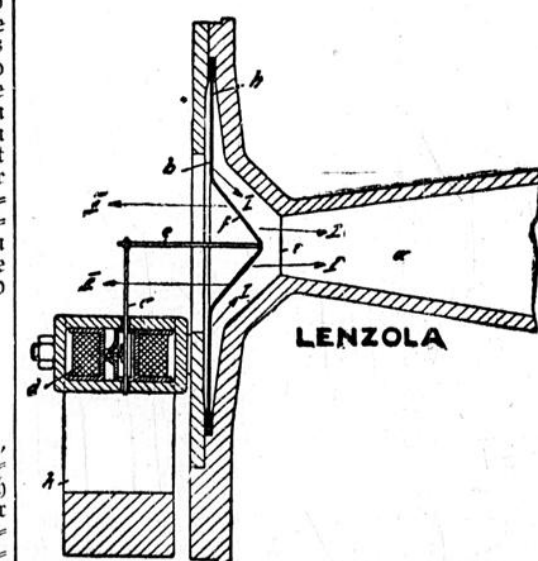
Es ist ein uralter chinesischer Brauch, bei langandauernder Trockenheit Gebete um Regen in den Tempeln abzuhalten und Prozessionen zu veranstalten. Als die Umgegend von Peking kürzlich wieder einmal von einer großen Trockenheitsperiode heimgesucht wurde, veranstalteten die Bauern dieser Gegend ihre üblichen Bittgänge, um von den Göttern den heißersehnten Regen herabzuholen. Da schritten die Behörden aus Peking ein. Sie erklärten, daß Gebete und Wetter nicht das geringste miteinander zu tun hätten, und unterjagten kurzerhand diese Prozessionen. Die Bauern aber lehnten sich nicht an dieses Verbot, sie hielten ihre Bittgänge ab, und siehe da, es fiel etwas Regen, so daß die dringendste Not gelindert wurde. Da griffen die Behörden mit härteren Verboten ein und drohten, diese Bittgänge mit Gewalt zu verhindern. Diese Verfügung hat in der Bauernschaft große Erbitterung ausgelöst, zumal die Trockenheit wieder einsetzte. Die Bauern erklärten, daß die Götter ihren Zorn auf diese Gegend geworfen hätten, weil die Regierung die Ausübung der Gebete und Bittgänge verhindert habe.

Allerlei vom Rundfunk

Kombinierte Schallabstrahler.

Jeder Lautsprecher besteht aus zwei Hauptteilen, dem Schallzeuger (dem System) und dem Schallabstrahler. Das System kann magnetisch, statisch oder dynamisch sein, während beim Schallabstrahler neben dem Trichter noch die Großfläche von Bedeutung ist. Die Mehrzahl der Lautsprecher besaß früher einen Blechtrichter als Schallabstrahler. Diese Modelle hatten einen auffallend harten Ton und bevorzugten mehr oder weniger die hohen Töne. Für das Ohr war die Wiedergabe zu schrill, und so konnte der Großflächenlautsprecher, vor allen Dingen das Modell mit Conusdiaphragma, den Trichter zunächst verdrängen. Beim Conuslaut-

sprecher treten wieder die tiefen Töne besonders hervor. Aber auch dieses Modell konnte wegen der Unnatur der Wiedergabe auf die Dauer nicht befriedigen. Wer einen musikalischen Genuß von der Wiedergabe haben wollte, griff deshalb zu einer Zusammenschaltung von Conuslautsprecher und Blechtrichter. Durch geeignete Einstellung eines Regulierwiderstandes (parallel zum Trichterlautsprecher) ließen sich die Lautstärken gegeneinander abgleichen. Auf diese Weise wurde eine wirklich gute Wiedergabe herbeigeführt. Ein Nachteil mußte allerdings in Kauf genommen werden. Man hatte zwei Lautsprecher im Zimmer herumstellen, die beide gerade eine Zimmergröße darstellten. Neue Versuche wurden auf der geistlichen Versuchsanordnung aufgebaut und führten zur Konstruktion des Lenzola-Doppelton-Systems.



Die Schwingungen des Ankers e werden hier über eine Nabel e auf eine große Metallmembran f übertragen. Diese Membran gerät in Schwingungen und stößt die umgebende Luft an. Kennzeichnend ist nun bei diesem System, daß die Luftschwingungen nach beiden Seiten hin ausgenutzt

werden. Nach der einen Seite wirkt die Membran auf einen Schalltrichter in Exponentialform, der aus schwingungsstarkem Material hergestellt ist. Durch Zusammenrollen der Schallführung läßt sich trotz der großen Trichtertiefe dieser Lautsprecher auf kleinem Raum aufbauen. Die andere Seite der Membran wirkt genau wie die Großfläche der Conuslautsprecher, sie wirkt infolge ihrer Größe direkt als Schallabstrahler. Praktische Versuche bestätigten die Brauchbarkeit des Doppeltonsystems, welches wegen seiner überraschend großen Belastbarkeit mit Recht als Kraftsystem bezeichnet wird. Der Lautsprecher ist mit diesem Kraftsystem besonders für den Betrieb im Freien bestimmt, wo er trotz Wind und Wetter einwandfrei arbeitet. Die Belastbarkeit ist erstaunlich groß. Ein Kraftverstärker von 10 Watt konnte voll ausgenutzt werden, ohne daß das System überlastet wurde. Bisher hielt man im allgemeinen das magnetische Antriebssystem nur für geringere Lautstärken für brauchbar, während für ganz große Lautstärken ausschließlich das dynamische System verwendet wurde. Die neuen Arbeiten von Lenzola verdienen zweifellos eine gewisse Beachtung und werden auch auf dem Gebiete des Raues von dynamischen Lautsprechern befruchtend wirken.

Arnold Stecher, Köln.

Westdeutscher Rundfunk.

Freitag, 13. Juni 1930.

6.45—7.00 Leibesübungen. — 7.00 Wettervorhersage. — 7.05—7.30 Morgenkonzert. — 7.30—8.30 Brunnenkonzert aus Bad Dörmichen. — 10.15—11.55 Schallplattenkonzert. 12.10 Mechanische Musik. — 13.05—14.30 Mittagskonzert. — 14.30 Ratschläge fürs Haus. — 15.00—15.30 Kinderpielfest. — 15.30 Wirtschaftsbildung. — 15.55—16.15 Frauenstunde. — 16.15 Zweite Wirtschaftsbildung. 16.15—16.45 Rundfunkpädagogische Arbeitsgemeinschaft. — 16.45—17.30 Jugendfunk. — 17.30 bis 18.30 Vesperkonzert. — 18.30—18.50 Der rheinische Lebensraum. — 18.50 Vom Tage. 19.15—19.40 Englische Unterhaltung. — 19.40 bis 20.00 Technik für alle. — 20.00 Leichte Musik. — Intermezzo: Gallo, hören Sie noch? Unschl. Letzte Meldungen, Bericht über das geistige Leben, Sportbericht. — Unschl. bis 24.00 Nachtmusik und Tanz.

Siehe bekanntes feines Störknecht. Bei dessen hohen Nährwert liefert ein einziger von diesen Wäurern selbst „Ich habe keine Zeit“

erher, Köln.
unk.
1930.
7.00 Wetter
konzert., —
Bad Deyn
tattenkonzert
13.05—14.30
e. fürs Haus
e. — 15.30
15.15 Frauen
tsmelungen
rbeitsgemein
nt. — 17.30
— 18.50 De
Bom Tage
ung. — 19.40
20.00 Leicht
ren Sie noch
ht über das
Anschl. bis

„Ich habe keine Zeit.“

Unsere Zeit hat ein Tempo angenommen, das mit Gemächlichkeit und Gemüthlichkeit nicht eine Spur mehr zu tun hat. Man muß schon kräftig die Beine in die Hand nehmen, wenn man mitkommen will. Dieses Rasen-tempo raubt den Menschen den Atem. Aber die Gewohnheit ist alles, und so haben wir auch das gelernt. So, es gibt sogar Menschen, die wahre Zeitkrieger geworden sind.

Das ist ein armer, bedauernswerter Menschenthyp. Sie und Sklaven des Orients, nämlich des Zeitmeßers. Der Urzeiger ist ihr Diktator, der sie unablässig anzustrebt, der ihnen keine Ruhe gönnt, der sie nicht zur Besinnung kommen läßt. Und diese armen Menschen, diese Zeitkrieger, behaupten trotz aller ihrer angeblich so weisen Einteilung ihrer Zeit, trotzdem bei ihnen alles auf die Minute und Sekunde geht, immer und immer wieder: „Ich habe keine Zeit! Ich habe keine Zeit!“

Seht! Das nennt man überorganisierten Zeitinn! Welche dem Menschen, der der Sklave einer so minderwertigen Maschine, wie es eine Zeituhr ist, wird. Ihm fehlt das Gefühle: Die Freiheit, auch einmal Minuten und Viertelstunden verschwenden und verschlecken zu dürfen, Minuten und Viertelstunden, die einer Kaune, eisener Plauderei, einer Erholung gewidmet sind, die nicht auf dem Programm stehen. Diese Improvisationen sind was Tölpelisch. Sie bewahren den Menschen davon, eine trockene, jachtige und ohne Phantasie. Darum: Werden, ohne Herzblut und ohne Phantasie. Darum: Werden die nicht Zeitfrüher und freit das Wort „Ich habe keine Zeit!“ aus eurem Wörterbuch und aus eurem Leben.

Kurzgeschichten

Das Rätsel des Zirklichtes.

Die Erklärungsversuche, welche Prof. Dr. S. Richter über die Zirklichterscheinung in Nr. 22 der Zeilage „Die Einsicht“ veröffentlicht, beruhen auf irrigen Voraussetzungen. Er möchte aufschreiben die Vorgänge teils auf chemischem Wege, teils mit Hilfe der Ventrilquartieren erklären. Er wüßte, daß dies nicht vermag, wenn er betrugte Erklärungen, die in der Natur selbst geschehen hätte. Es ist nicht anständig, die Klammern, welche im lurnpigen Gekwilde bemerkt werden, durch das Auftreten von Phosphorwasserstoff zu erklären. Es müßte sonst der sehr charakteristische und intensive Geruch dieses Gases bemerkbar werden, was niemals der Fall ist. Auch die Umwandlung des verdunstenden Gases zu den verschiedenen Hebeln von Phosphorenyd wird niemals bemerkt. Batterien, welche imstande wären, Phosphat in Phosphide umzuwandeln, gibt es nicht.

[illegible]

So ist das tägliche Brot am billigsten in der Welt? Nirgendwo in der Welt stellt sich das tägliche Brot billiger als in den Mollaten, deren braune Einwohner fast ausschließlich von „Maruta“, einer Art Brot, welches aus Sago hergestellt wird, leben. Wie der ehemalige niederländisch-indische General-Stat Dr. Etsa Mohnte schreibt, und ich auf Grund von Erfahrungen an Ort und Stelle bestätigen kann, veranstaltet auf Amboina, dem Hauptst. der Europäer in Mollaten, eine einzige völlige ausgezeichnete Sappine 300 bis 400 Kilo von unter dem Namen

Sago bekanteten keinen Stärkemehl. Bei dessen hohen Mäherer ließen ein einziger von diesen Bäumen selbst einem kräftigen Manne genügend Drot für ein ganzes Jahr. Auf der Insel Ambonia, wo jedes Stück Land schon seinen Besitzer hat, kostet eine ausgewachsene Sagogalmee 13,5 bis 17 Mart. Zwei Männer können nun, ohne sich zu überarbeiten, binnen zwei Tagen sämtliche Sago aus dem Stamm einer solchen Palme herausholen und ihn von den Holzsternern befreien; zwei Frauen aber in den folgenden zwei Tagen alles gewonnene Mehl zu Maruta verarbeiten. Erzieht man von dem Arbeitslohn ab, welcher kaum in die Verrechnung kommt, da die meisten Familien sich bei der besprochenen Arbeit gegenseitig unterstützen, so kann dann auf Ambonia eine Familie, welche aus Personen besteht, alle Kosten für ihr Hauptnahrungsmittel, ihr tägliches Drot, mit Lage und Lohne 66 bis 69 Mart im Jahr betreiben.

Glauben die Umbolina-Reute auch diese verhältnißmäßig kleine Summe nicht dafür ausgeben zu sollen, wann begeben sie sich in kleineren oder größeren Gesellschaften für kurze Zeit nach der nahegelegenen größten Insel Geram, an deren lumpigen Küste ihnen Millionen von völlig herrenlosen Egoboten in ihrem Markt das nahrhafte Mehl in Külle und Fülle darbieten.

Fingerringe berühmter Meister.

Vor einiger Zeit brachten verschiedene Zeitschriften die Nachricht, daß man an einem Gemälde, das Albrecht Dürer angefertigt habe, von denen man annehmen mußte, daß sie von der Hand des Meisters selbst herkommen: jetzt wurde gleichzeitig die Ansicht geäußert, daß diese unabhängig entstanden und deren Erhaltung dem Zufall anvertraut sei.

Es dürfte daher für weitere Kreise von Interesse sein, daß Professor Steinth, wie in der „Kunst“ bezeichnet wird, an einem alten Genüsse italienischer Schulen gelegentlich vorgenommenen Restaurierungsarbeiten ebenfalls Fingerabdrücke entdeckt hat, die jedoch derartig angebracht sind, daß man mit Sicherheit behaupten kann, sie seien nicht zufällig entstanden. Diese Fingerabdrücke miederschoben sich nämlich an verschiedenen Theilen des Gesichts und der Hand und lasten, in einer kunstreichen, zarten Schar der Unterarmen angebracht, unverkennbar die Absicht erkennen, das Infanterie zu höherer Wirkung zu bringen und die Struktur der Haut tausender zu gestalten; man muß sich vorstellen, daß diese Absicht vollkommen gelungen und ungeachtet der Schwierigkeit erreicht wurde.

Die Erklärung. „Dein Verehrer hat sich endlich gekümmert? Mit welchen Worten sagte er es denn?“
„Weiraten könnte er mich nicht!“

Autofrage. „Ist hier nicht gestern ein Hund überfahren worden?“
 „Naa — fünf!“

Kätsel=Lösung

R	O	D	I	N	S	E	L	I	M
A	R	A	L	T	O	I			
P	L	A	I	D	O	R	D	E	N
P	M	E			E	E	N		
E	M	A	I	L	P	A	N	N	E
E	E	E	E	E	E	E	E	E	E
S	T	A	L	L	W	O	L	L	E
K	M	A			U	A	B		
A	L	P	E	N	N	E	I	G	E
L	E	Z	I	D	C	N			
P	I	L	L	E	E	C	H	S	E

10

So ist das tägliche Brot am billigsten in der Welt? Nirgendwo in der Welt stellt sich das tägliche Brot billiger im Preise als in den Molukken, deren braune Bevölkerung fast ausschließlich von "Marula", einer Art Brotfrucht, welches aus Sago hergestellt wird, leben. Wie der ehemalige niederländisch-indische General-Gouverneur Dr. Das Moynite schreibt, und ich auf Grund von Erfahrungen auf den Grundbesitzern am Ort und Stelle bestätigen kann, wird die Molukken, dem Hauptstamm der Europäer in Amboina, die einzige völlige ausgemachene Sago-Produktion liefern, welche 300 bis 400 Kilo von dem unter dem Namen

56

(Nachdruck verboten).

"Sie will mich festhalten!" schrie dabei die Frau auf, Schritt um Schritt zurückweichend gegen die Thür, "Hahahaha!" Sie lachte wieder unheimlich vor sich hin. "Sie hält mich — mich für die Schuldige und ich bin es nicht. Nicht ich tat es, sondern er — er und ein anderer, den ich hasse. Nicht ich, der sich ihr die Nadel in den Kopf, — unter dem Haar, damit es keiner seiner sehen konnte, und dann trug er sie hinaus in den Garten, wo er die Gasbühne öffnete, daß es tödlichen sollte, als sei sie erstickt! Hahahaha! Und die Narren, sie ließen sich täuschen. . . Janos, was hast du mir zu mich zu an? Sie ist weg, die Leiche. Komm, laß uns fliehen, fliehen, weit, weit fort. Ich weiß einen Platz, da ist es ruhig und still, — o, so still, sage ich dir — da können im Frühling nur die Nachtigallen und im Herbst rauscht der Wind in dem falschen Laub seine Weise vom Gitter, daß die Menschen erboffen und das doch niemals kommt. Und im Winter — da deckt der ewiger Schnee das Paradies der Liebe. Kennst du auch die Stelle, Janos? — Janos? — Janos, wo bist du, — wo bist du, — mein Hant, mein Geliebter, ist du, —

steine ein und mein altes? Die Leiche sah sie
essenbar nicht mehr; sie lebte in Regionen, die noch
in Göttergeist zu ergründen vermochte; sie war
abahnungsinig geworden, wahrhaftig! Der Göttergeist war
entruht und im Wahnwitz lag sie es aus, was
bei Bewusstsein nie und nimmer eingegeben ha-
ben würde und wenn man sie mit glühenden Zangen
zweideelte hätte. Was Menschen nun und nimmer zu-
brachte, sie hatte es an den Tag ge-
bracht, — sie, die ewige, die hohe, die große Hand
— die verborgene Hand!

— die verborgene Hand! Und nicht gefesselnachtet, sondern mit voller Geistesfreiheit stand ihr der Mann gegenüber, der ihr schicksal zu dem gemacht hatte, was es jetzt geworden war, zu dem verlorenen aller verlorenen. Das stießen vor der Leiche, in deren grauliche, unmittelbare Nähe ihr unmisslicher Stolz ihn verlegt hatte, in Nichts war es gegen das maßlose Entsetzen, welches Worte und das Erkenntnis, daß sie wahrhaftig worden war, in ihm erweckten.

„Wie war auf die Knie gesunken, sie hatte das Gefühl mit beiden Händen bedeckt. Gelang sie sich vielleicht gar auf die Wirklichkeit, die sie umgab? War vielleicht noch zu hoffen, daß ihr momentan unmaßstabter Verstand zu seiner Klarheit zurückkehre?“

schwer wog sie in seinen Armen, aber er fußte es
— alles, alles hing ab von den Ereignissen dieser
Stunde.

„Nicht wahr, Maurus tödtete sie,“ flüsterete er mehr, „als er es sprach, ihr zu, „Maurus und nicht dein Sanoz?“

„Maurus, ja!“ gab sie völlig apathisch zurück. „Maurus!“ Er brachte jenes Reibungsmittel und ich mischte es in den Abendtrunk. Und dann — dann kam das was übrig. Das war ja so einfach. Wir hatten die Kesselfüß. Wir nahmen nur ein Kesselfüß — blutwenig bei all dem Reichtum, der doch mir gehörte, wenn ich mit den Alten heiratete. Ich sollte es tun. Wir graufte davon. Aber es mußte ja sein. Für ihn hatten sie ihr Rezept auregt. Nicht wahr, Sanoz, das hat er dir doch? Sanoz, ich sehe niemand als nur dich! Du bist doch allein bei mir? Was habe ich dich gefragt? Ich weiß es nicht!“

Und sie sank schwer in Falts Arme. Er legte sie auf eine ledergepolsterte Bank, die neben der Thür stand, nieder. Dann trat er mit festem Schritt auf das Manos zu, der mit gleichsam verglasten Augen dasand. Und schwer legte er die Hand auf dessen Schulter. „Ich verlaste Sie, wer immer Sie sein mögen,“ sprach er mit scharfer Stimme. „Ihre Schuld ist be- zeugen. — Ihr Urtheil ist bereits gefällt!“ Ein gräßlicher Schauer durchbeugte den Mann, dem die Worte galten, und Falb, der seine Hand auf seiner Schulter ruhen hatte, war es, als bräche er zusammen.

„Es ist ein Wahn,“ sagte er auf, „nichts als ein rauschender Wahn! Auf die irden Reden einer Wahn-
nigen hin kann kein Richter der Welt einen Men-
schen verdammen. Was jene Unglückselige sprach, die
solche war es einzig Ihrer tollten Iniminationen, mit
welchen Sie ungewisserhaft sie wie mit verfolgten und
welche sich jetzt in ihren Wahnvorstellungen — denn
in meinen Sprechern erkenne ich doch Wahn ihren
eifrig ummauert hat. — kund geben. Was jene Be-
ruhmte sprach, es ist nichts, als der Reflex ihrer
nicht nachahmenden Kombinationen.“
Der Mut, mit dem der Ungar sprach, konsternierte
selbst Robert's Galt, den gewiegten De-

ftiv. „Sie find mein Gefangener, im Namen des Geistes“, rief er dann mit stolzer Stille. „Folgen Sie mir!“ „Bergen Sie dem Gefangenen Handfchellen an,“ be-
 hlt er einem der Wächter.
 Mit des alten Johannis Hilfe vollzog der Beordnete
 ihn den Gefehl.
 Die Tür zum rechtsliegenden Nebengemach hatte
 er längst geöffnet; jetzt erblanien der Großhandels-
 mann und die Frau.



Die verborgene Hand

Kriminalroman von E. von der Hobe.

(Nachdruck verboten).

56

Sie weil
so gelassen
hinzieht, ich
gäbe zu se
nicht tiefer
Weiß, ver
voller W
ihre unter
einer jom
einem sch
seht; ihr
Commer
und des
deutungs
Als ihr
meiner
nen Trän
und zieh
Wunderl
Bitterw
den, um
wunderu
Lohn im
schön st
immer n
sich euch

W. D.
ner Auf
ten und
Weiß, w
Seimat d
Wiedel
Lindenst
Dörchen,
hen, der
nach des
schritt un
und ein
enden Da
Und des
sagte ich
die ein w
ten des
hört heu
liche Gie
Mond, de
und es ist
ler Roman
Da hält
denbaum
und lauch
schön, kl
vor dem

(Gäst
Prozessio
im unter
Anschlie
Probe aus

.... St
Brühl un
igung fin
7.30 Uhr,
.... Wir
ren, sind
liche Ein
igen Post
reht fertig
nachmitt
annehmli
die Einst
sorgfältig
vermieden
wählen, d
sind. Zwei
einen For
linden w

.... Meg
Zuli find
Baudrill.
.... 13.
tergang 20
tergang 4
= Die
von 14 bis
in Brühl
männliche
Bader der
14 bis 21
sind, bezü
536,385
einigungen
wiese ang
and 207.
97.037
Die m
rheblich d
die versch
Angendlic
und Sport
nen an.
Bereiten i
anachlo
gen 4
gen sind 4

11 Brühl
sonstiger
müß lt. B
der Zeit v
Die Gän
Nichtbe
Wiedel
Baudrill
Baudrill

Der Oberarzt, der die Section geleitet hatte, auf der

Schneide, lag da wie abgehoben für alles um sie her, Stella lag da wie abgehoben für alles um sie her, aber mit weissen Augen, glühend, wie ein Feuer, den Blick auf das harte Gesicht der Geste.

"Stella, du nun aufstehen?" rief sie wie für sich aus, "Stella, du nun aufstehen in deinem Grab?"

"Stella, du nun aufstehen in deinem Grab?" rief sie wie für sich aus, "Stella, du nun aufstehen in deinem Grab?"

"Stella, du nun aufstehen in deinem Grab?" rief sie wie für sich aus, "Stella, du nun aufstehen in deinem Grab?"

"Stella, du nun aufstehen in deinem Grab?" rief sie wie für sich aus, "Stella, du nun aufstehen in deinem Grab?"

"Stella, du nun aufstehen in deinem Grab?" rief sie wie für sich aus, "Stella, du nun aufstehen in deinem Grab?"

"Stella, du nun aufstehen in deinem Grab?" rief sie wie für sich aus, "Stella, du nun aufstehen in deinem Grab?"

"Stella, du nun aufstehen in deinem Grab?" rief sie wie für sich aus, "Stella, du nun aufstehen in deinem Grab?"

"Stella, du nun aufstehen in deinem Grab?" rief sie wie für sich aus, "Stella, du nun aufstehen in deinem Grab?"

"Stella, du nun aufstehen in deinem Grab?" rief sie wie für sich aus, "Stella, du nun aufstehen in deinem Grab?"

"Stella, du nun aufstehen in deinem Grab?" rief sie wie für sich aus, "Stella, du nun aufstehen in deinem Grab?"

"Stella, du nun aufstehen in deinem Grab?" rief sie wie für sich aus, "Stella, du nun aufstehen in deinem Grab?"

"Stella, du nun aufstehen in deinem Grab?" rief sie wie für sich aus, "Stella, du nun aufstehen in deinem Grab?"

"Stella, du nun aufstehen in deinem Grab?" rief sie wie für sich aus, "Stella, du nun aufstehen in deinem Grab?"

"Stella, du nun aufstehen in deinem Grab?" rief sie wie für sich aus, "Stella, du nun aufstehen in deinem Grab?"

"Stella, du nun aufstehen in deinem Grab?" rief sie wie für sich aus, "Stella, du nun aufstehen in deinem Grab?"

Confrontation, die ich Ihnen nicht erpharen konnte, ist zu Ende."

Er verbeugte sich geremoniös gegen die Anwesenden, aber er es sich besch, war der Großhandelsleiter auf ihn zugeht. Seine beiden Hände ergriff er.

"Stella, du nun aufstehen in deinem Grab?" rief sie wie für sich aus, "Stella, du nun aufstehen in deinem Grab?"

"Stella, du nun aufstehen in deinem Grab?" rief sie wie für sich aus, "Stella, du nun aufstehen in deinem Grab?"

"Stella, du nun aufstehen in deinem Grab?" rief sie wie für sich aus, "Stella, du nun aufstehen in deinem Grab?"

"Stella, du nun aufstehen in deinem Grab?" rief sie wie für sich aus, "Stella, du nun aufstehen in deinem Grab?"

"Stella, du nun aufstehen in deinem Grab?" rief sie wie für sich aus, "Stella, du nun aufstehen in deinem Grab?"

"Stella, du nun aufstehen in deinem Grab?" rief sie wie für sich aus, "Stella, du nun aufstehen in deinem Grab?"

"Stella, du nun aufstehen in deinem Grab?" rief sie wie für sich aus, "Stella, du nun aufstehen in deinem Grab?"

"Stella, du nun aufstehen in deinem Grab?" rief sie wie für sich aus, "Stella, du nun aufstehen in deinem Grab?"

"Stella, du nun aufstehen in deinem Grab?" rief sie wie für sich aus, "Stella, du nun aufstehen in deinem Grab?"

"Stella, du nun aufstehen in deinem Grab?" rief sie wie für sich aus, "Stella, du nun aufstehen in deinem Grab?"

"Stella, du nun aufstehen in deinem Grab?" rief sie wie für sich aus, "Stella, du nun aufstehen in deinem Grab?"

"Stella, du nun aufstehen in deinem Grab?" rief sie wie für sich aus, "Stella, du nun aufstehen in deinem Grab?"

"Stella, du nun aufstehen in deinem Grab?" rief sie wie für sich aus, "Stella, du nun aufstehen in deinem Grab?"

"Stella, du nun aufstehen in deinem Grab?" rief sie wie für sich aus, "Stella, du nun aufstehen in deinem Grab?"

"Stella, du nun aufstehen in deinem Grab?" rief sie wie für sich aus, "Stella, du nun aufstehen in deinem Grab?"

Stella lag da wie abgehoben für alles um sie her, aber mit weissen Augen, glühend, wie ein Feuer, den Blick auf das harte Gesicht der Geste.

"Stella, du nun aufstehen in deinem Grab?" rief sie wie für sich aus, "Stella, du nun aufstehen in deinem Grab?"

"Stella, du nun aufstehen in deinem Grab?" rief sie wie für sich aus, "Stella, du nun aufstehen in deinem Grab?"

"Stella, du nun aufstehen in deinem Grab?" rief sie wie für sich aus, "Stella, du nun aufstehen in deinem Grab?"

"Stella, du nun aufstehen in deinem Grab?" rief sie wie für sich aus, "Stella, du nun aufstehen in deinem Grab?"

"Stella, du nun aufstehen in deinem Grab?" rief sie wie für sich aus, "Stella, du nun aufstehen in deinem Grab?"

"Stella, du nun aufstehen in deinem Grab?" rief sie wie für sich aus, "Stella, du nun aufstehen in deinem Grab?"

"Stella, du nun aufstehen in deinem Grab?" rief sie wie für sich aus, "Stella, du nun aufstehen in deinem Grab?"

"Stella, du nun aufstehen in deinem Grab?" rief sie wie für sich aus, "Stella, du nun aufstehen in deinem Grab?"

"Stella, du nun aufstehen in deinem Grab?" rief sie wie für sich aus, "Stella, du nun aufstehen in deinem Grab?"

"Stella, du nun aufstehen in deinem Grab?" rief sie wie für sich aus, "Stella, du nun aufstehen in deinem Grab?"

"Stella, du nun aufstehen in deinem Grab?" rief sie wie für sich aus, "Stella, du nun aufstehen in deinem Grab?"

"Stella, du nun aufstehen in deinem Grab?" rief sie wie für sich aus, "Stella, du nun aufstehen in deinem Grab?"

"Stella, du nun aufstehen in deinem Grab?" rief sie wie für sich aus, "Stella, du nun aufstehen in deinem Grab?"

"Stella, du nun aufstehen in deinem Grab?" rief sie wie für sich aus, "Stella, du nun aufstehen in deinem Grab?"

"Stella, du nun aufstehen in deinem Grab?" rief sie wie für sich aus, "Stella, du nun aufstehen in deinem Grab?"

"Stella, du nun aufstehen in deinem Grab?" rief sie wie für sich aus, "Stella, du nun aufstehen in deinem Grab?"

Stella lag da wie abgehoben für alles um sie her, aber mit weissen Augen, glühend, wie ein Feuer, den Blick auf das harte Gesicht der Geste.

"Stella, du nun aufstehen in deinem Grab?" rief sie wie für sich aus, "Stella, du nun aufstehen in deinem Grab?"

"Stella, du nun aufstehen in deinem Grab?" rief sie wie für sich aus, "Stella, du nun aufstehen in deinem Grab?"

"Stella, du nun aufstehen in deinem Grab?" rief sie wie für sich aus, "Stella, du nun aufstehen in deinem Grab?"

"Stella, du nun aufstehen in deinem Grab?" rief sie wie für sich aus, "Stella, du nun aufstehen in deinem Grab?"

"Stella, du nun aufstehen in deinem Grab?" rief sie wie für sich aus, "Stella, du nun aufstehen in deinem Grab?"

"Stella, du nun aufstehen in deinem Grab?" rief sie wie für sich aus, "Stella, du nun aufstehen in deinem Grab?"

"Stella, du nun aufstehen in deinem Grab?" rief sie wie für sich aus, "Stella, du nun aufstehen in deinem Grab?"

"Stella, du nun aufstehen in deinem Grab?" rief sie wie für sich aus, "Stella, du nun aufstehen in deinem Grab?"

"Stella, du nun aufstehen in deinem Grab?" rief sie wie für sich aus, "Stella, du nun aufstehen in deinem Grab?"

"Stella, du nun aufstehen in deinem Grab?" rief sie wie für sich aus, "Stella, du nun aufstehen in deinem Grab?"

"Stella, du nun aufstehen in deinem Grab?" rief sie wie für sich aus, "Stella, du nun aufstehen in deinem Grab?"

"Stella, du nun aufstehen in deinem Grab?" rief sie wie für sich aus, "Stella, du nun aufstehen in deinem Grab?"

"Stella, du nun aufstehen in deinem Grab?" rief sie wie für sich aus, "Stella, du nun aufstehen in deinem Grab?"

"Stella, du nun aufstehen in deinem Grab?" rief sie wie für sich aus, "Stella, du nun aufstehen in deinem Grab?"

"Stella, du nun aufstehen in deinem Grab?" rief sie wie für sich aus, "Stella, du nun aufstehen in deinem Grab?"

"Stella, du nun aufstehen in deinem Grab?" rief sie wie für sich aus, "Stella, du nun aufstehen in deinem Grab?"

Stella lag da wie abgehoben für alles um sie her, aber mit weissen Augen, glühend, wie ein Feuer, den Blick auf das harte Gesicht der Geste.

"Stella, du nun aufstehen in deinem Grab?" rief sie wie für sich aus, "Stella, du nun aufstehen in deinem Grab?"

"Stella, du nun aufstehen in deinem Grab?" rief sie wie für sich aus, "Stella, du nun aufstehen in deinem Grab?"

"Stella, du nun aufstehen in deinem Grab?" rief sie wie für sich aus, "Stella, du nun aufstehen in deinem Grab?"

"Stella, du nun aufstehen in deinem Grab?" rief sie wie für sich aus, "Stella, du nun aufstehen in deinem Grab?"

"Stella, du nun aufstehen in deinem Grab?" rief sie wie für sich aus, "Stella, du nun aufstehen in deinem Grab?"

"Stella, du nun aufstehen in deinem Grab?" rief sie wie für sich aus, "Stella, du nun aufstehen in deinem Grab?"

"Stella, du nun aufstehen in deinem Grab?" rief sie wie für sich aus, "Stella, du nun aufstehen in deinem Grab?"

"Stella, du nun aufstehen in deinem Grab?" rief sie wie für sich aus, "Stella, du nun aufstehen in deinem Grab?"

"Stella, du nun aufstehen in deinem Grab?" rief sie wie für sich aus, "Stella, du nun aufstehen in deinem Grab?"

"Stella, du nun aufstehen in deinem Grab?" rief sie wie für sich aus, "Stella, du nun aufstehen in deinem Grab?"

"Stella, du nun aufstehen in deinem Grab?" rief sie wie für sich aus, "Stella, du nun aufstehen in deinem Grab?"

"Stella, du nun aufstehen in deinem Grab?" rief sie wie für sich aus, "Stella, du nun aufstehen in deinem Grab?"

"Stella, du nun aufstehen in deinem Grab?" rief sie wie für sich aus, "Stella, du nun aufstehen in deinem Grab?"

"Stella, du nun aufstehen in deinem Grab?" rief sie wie für sich aus, "Stella, du nun aufstehen in deinem Grab?"

"Stella, du nun aufstehen in deinem Grab?" rief sie wie für sich aus, "Stella, du nun aufstehen in deinem Grab?"

"Stella, du nun aufstehen in deinem Grab?" rief sie wie für sich aus, "Stella, du nun aufstehen in deinem Grab?"